Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Iserlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 32 — Mittwoch, den 7. Februar 1940 — Jahrgang 1940

Fahrt im Geleit ist Todesfahrt

Neutrale Schiffe in feindlichem Geleit sind allen Kriegsgefahren ausgesetzt

Neue deutsche Warnung

Berlin, 6. Febr. Die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter" hat am 4. 2. 1940 einen Bericht der Mannschaft des vor der schottischen Küste untergegangenen schwedischen Dampfers „Pajala" veröffentlicht und dabei herausgehoben, daß die Versenkung dieses Schiffes ohne Warnung erfolgt sei.

Hierzu wird festgestellt, daß die schwedische Zeitung „Svenska Dagbladet" bereits am 21. 1. 1940 einen Bericht des schwedischen Kapitäns der „Pajala" veröffentlicht hat, nach dem der Dampfer von einem englischen Kriegsfahrzeug begleitet gewesen ist, als er nach Kirkwall beordert worden war. Weiter heißt es in dem Bericht, der Kommandant des englischen Kriegsfahrzeuges habe sich gerühmt, das deutsche Unterseeboot vernichtet zu haben.

Im übrigen ist eine derartige Versenkung eines schwedischen Dampfers hier nicht bekannt. Sie wird aber deutscherseits zum Anlaß genommen, erneut vor einer Fahrt auf England, also in Kriegsgebiet, zu warnen.

Für Schiffe in feindlichem Geleit — gleichviel welcher Nation sie angehören — gilt, daß sie allen Gefahren des Krieges ausgesetzt sind, und zwar gilt dies sowohl für Schiffe, die sich freiwillig feindlichem Geleit anschließen, als auch für Schiffe, die sich in feindliches Geleit zwingen lassen.

Letzteres um so mehr, als von dritter Seite her nicht erkannt werden kann, ob das Geleit freiwillig oder unfreiwillig in Anspruch genommen ist.

Als Sache der Neutralen darf es daher gelten, gegen eine allem Völkerrecht hohnsprechende „Kirkwall"-Praxis Einspruch zu erheben bzw. sie zu unterbinden.

Kardinalfragen des Tages

Dr. Goebbels sprach zu den Leitern der Reichspropagandaämter

Berlin, 6. Febr. Am Dienstag versammelten sich die Leiter der Reichspropagandaämter in den Räumen des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu einer Arbeitstagung. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels.

In einem umfassenden Ueberblick über die politische Lage entwarf der Minister ein Bild von der Haltung des deutschen Volkes in den Wochen des Wartens, die die Welt durchlebt. Er schilderte, wie sich überall das Gefühl durchgesetzt habe, daß die großen Entscheidungen diesmal zum Austrag kommen müßten, und wie das deutsche Volk von dieser harten Notwendigkeit tief durchdrungen sei. Deutschland habe den Willen seiner Feinde zur Kenntnis genommen, das deutsche Volk als Machtfaktor ein für allemal auszulöschen und ruhig und sicher und mit nüchterner Entschlossenheit sehe es der Entscheidung entgegen. Das Wissen um unser absolutes Uebergewicht über unsere Gegner auf allen Gebieten lasse über den Ausgang dieser Auseinandersetzung keinerlei Zweifel aufkommen.

Im einzelnen behandelte Dr. Goebbels eine Reihe von Tagesfragen, denen gegenüber er als Grundsatz aufstellte: „Erstklassig ist zur Zeit nur das Problem: Wie gewinnen wir den Krieg? Darauf ist alles einzustellen und dem ist alles andere unterzuordnen. Nichts anderes ist heute von maßgebender Bedeutung und alles, was wir tun, alles, was wir denken, alles, was wir sagen, unternehmen und vorbereiten, hat nur dieser einen Frage zu dienen".

Vollkornbrot im ganzen Reich

12 000 Bäcker freiwillig im Dienst der Aktion

Berlin, 6. Febr. Die deutsche Brotwirtschaft befindet sich in einem außerordentlichen Umwandlungsprozeß. Dem deutschen Volke sollen die unersetzlichen Nahrungsstoffe des nicht entkernten Roggenmehls erschlossen werden. Einer in Berlin durchgeführten Reichstagung des Vollkornbrot-Ausschusses konnte man entnehmen, daß die Vollkornbrot-Aktion nunmehr im ganzen Reich zur hohen Aktivität geführt worden ist. Ueber 12 000 Bäcker und fast alle Brotfabriken haben ihre Mitarbeit angemeldet. Die Schulungsmaßnahmen in den Gauen sind zum großen Teil abgeschlossen. Sie werden nunmehr in die Kreise verlegt. Die bisher in Berlin und Dresden bestehenden Prüfungsstellen bei denen vor der Zuteilung der Gütemarke eine Qualitätsprüfung des Vollkornbrotes erfolgt, sind durch ein neues Prüfungsinstitut in Graz ergänzt worden. Die Einrichtung weiterer Prüfstellen in Hamburg und München ist in Vorbereitung.

Rotes Kreuz vermittelt Sendungen

an Kriegsgefangene und Zivilinternierte

Berlin, 6. Febr. Das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes teilt mit: Neben dem Versand von Briefen bis zu 2 Kilogramm und Paketen bis zu 5 Kilogramm, die nach den bei jedem Postamt zu erfragenden Bestimmungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte im feindlichen Ausland abgeschickt werden können, vermittelt das Deutsche Rote Kreuz außerdem den Versand von Typen-Paketen, die solche Gegenstände enthalten, deren Absendung den Angehörigen im allgemeinen nicht möglich ist. Dabei handelt es sich um Tabak, Seife, Süßwaren, verlagsneue Bücher und Noten.

Merkblätter und Bestellkarten sind bei den DRK.-Stellen sowie bei dem Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes, Berlin SW 61, Blücherplatz 2, erhältlich.

England sucht Einflußzonen

Spekulationen auf die Balkan-Konferenz nach dem Abschluß

Schwarz-Meer-Pakt gegen Rußland

Berlin, 6. Febr. Ein Riesenaufgebot an englischen Ministern marschierte am Montag in Paris zur 5. Sitzung des Obersten Kriegsrates Englands und Frankreichs auf. Zu ihnen gesellten sich sämtliche militärischen Oberbefehlshaber beider Länder, ein Zeichen dafür, welchen großen Anteil die militärischen Fragen in den Beratungen, die den ganzen Tag über dauerten, gehabt haben.

Nach der amtlichen Mitteilung hat man die verschiedenen Elemente der gegenwärtigen Lage nach allen Gesichtspunkten geprüft, selbstverständlich in voller Uebereinstimmung. Wenn man dabei betont, daß die englisch-französische Zusammenarbeit in Zukunft noch wirksamer und ausgedehnter werden soll, scheint man damit auch einzusehen, daß diese Zusammenarbeit bisher sowohl an Ausdehnung als auch an Wirksamkeit mancherlei zu wünschen übrig ließ.

Daß man eine ganze Menge „zu erledigen" hatte, läßt sich denken, denn seit der letzten Sitzung des Kriegsrates, die in Paris Mitte Dezember 1939 stattfand, hat sich mancherlei ereignet, was die bisherigen „Berechnungen" einigermaßen über den Haufen geworfen haben dürfte.

Diese letzte Beratung und die unmittelbar darauffolgenden Besprechungen zwischen England und Frankreich drehten sich zweifellos um die Verstärkung der englischen Befehlsgewalt über Frankreich im Hinblick auf gemeinsame wirtschaftliche Maßnahmen, vor allem in bezug auf eine Verschärfung der Blockade und wohl auch im Hinblick auf Kriegshandlungen im engeren Sinne und eine Ausweitung des Kriegsschauplatzes.

Dem Obersten Kriegsrat auf dem Fuße folgte am 18. Dezember die Luftschlacht vor Helgoland, die wohl als der erste der in Paris beschlossenen Versuche englischer Angriffe auf die deutsche Küste anzusehen ist. Es ist bei diesem ersten Versuch geblieben, nachdem die englische Luftwaffe dabei 36 Flugzeuge verlor. Auch die so sehnlich herbeigewünschte und so eifrig betriebene Ausdehnung des Kriegsschauplatzes hat sich nicht verwirklichen lassen.

Es war vom englisch-französischen Standpunkt aus also hohe Zeit, daß man wieder einmal zusammenkam. Eigentlich sollte das schon Mitte Januar geschehen, aber Chamberlain war damals mit seinen Aufgaben die er in Paris aufbekommen hatte, noch nicht fertig geworden. Diese Aufgabe bestand zweifellos darin, die Verteidigung und die Wirtschaft Englands endlich einmal schlagkräftig zu ordnen.

Chamberlain dürfte seine Konferenzkollegen auch diesmal mit der Ausrede abgespeist haben, daß das nicht so einfach sei. Mit Bedacht hatte man aber für die neue Zusammenkunft den 5. Februar gewählt, nämlich den Tag nach dem Abschluß der Balkan-Konferenz.

Ob man die Ergebnisse dieser Konferenz allerdings so, wie sie jetzt vorliegen, in Rechnung gestellt hat, dürfte bezweifelt werden. Die Enttäuschung in England und Frankreich darüber, daß man auf dem Balkan tatsächlich in Frieden leben will und nicht daran denkt, sich für fremde Interessen auf die Schlachtbank führen zu lassen, dürfte auch im Obersten Kriegsrat ihren Niederschlag gefunden haben.

Diese Enttäuschung macht sich im Augenblick gerade Luft in dem neuen Vorstoß auf dem Balkan mit dem Plan eines Schwarz-Meer-Paktes der sichtlich gegen Rußland gerichtet ist. Wenn dieser Plan in Paris geboren wurde, war der „Kriegsrat" wieder nichts anderes als der Versuch, wenigstens die größten Unstimmigkeiten zwischen Frankreich und England etwas auszugleichen und Mittel und Wege auszuhecken, deren Anwendung England der Sorge entheben soll, selbst Krieg führen zu müssen.

Keine besonderen Ereignisse

Berlin, 6. Febr. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Keine besonderen Ereignisse.

Schwerer Schlag vor London

England verliert einen der modernsten Handelsdampfer

Amsterdam, 6. Febr. **Der 9874 BRT. große englische Dampfer „Beaverburn" ist in der Nähe der englischen Südwestküste aus einem Geleitzug heraus torpediert worden. Er befand sich zusammen mit vier anderen Ozeandampfern auf dem Wege von Kanada nach England.**

Wie der Amsterdamer „Telegraaf" berichtet, handelt es sich bei der „Beaverburn" um eines der schnellsten und besteingerichteten englischen Frachtschiffe. Es gehörte der Canadian-Pacific-Linie und versah zusammen mit den vier anderen Schiffen der „Beaver"-Klasse seit 1928 einen regelmäßigen zehntägigen Dienst nach Kanada. Die Schiffe sind mit besonderen Kühlabteilungen zum Transport von Früchten ausgestattet.

Nach einer Reutermeldung konnten 76 Mitglieder der Besatzung gerettet werden.

*

Reuter bestätigt, daß das Schiff an der britischen Südwestküste aus einem Geleitzug torpediert worden ist. Nähere Einzelheiten teilt Reuter nicht mit.

Der dänische Schoner „Karen" (330 BRT.) wurde, wie aus London gemeldet wird, Montag abend in einem großen Hafen an der Ostküste Englands ein Raub der Flammen. Zwei Mitglieder der Besatzung, denen der Weg aus dem Maschinenraum abgeschnitten wurde, erstickten.

Von der Zerstörung des dänischen Schoners „Karen" in einem Hafen der schottischen Ostküste liegt eine Havas-Meldung aus London vor. Danach war die „Karen" bereits am Montag manövrierunfähig geworden und die Besatzung hatte sich von Bord begeben. Später jedoch habe die Besatzung einen neuen Versuch unternommen, das Schiff an einen Ankerplatz in dem betreffenden schottischen Hafen zu bringen. Bei dem Versuch, die Schiffsmotoren in Gang zu bringen, habe sich eine Explosion ereignet, durch die das ganz Schiff in Brand geraten sei. Während der Nacht sei dann die „Karen" völlig ein Raub der Flammen geworden.

Wie Reuter aus London meldet, ist während des vergangenen Wochenendes außer den bereits bekanntgewordenen Schiffen noch der griechische Dampfer „Keramiai" (5085 BRT.) gesunken.

England genügt seiner „Ehre"

Als die deutsche Regierung durch amtliche Dokumente ebenso schonungslos wie gewissenhaft die ungeheure und unabwaschbare Blutschuld Englands in Polen vor aller Welt festnagelte und die grausamen Greuelverbrechen, die von den aufgehetzten Polen an den Volksdeutschen begangen wurden, aufdeckte — allein bis zum 15. November vorigen Jahres waren 5437 jeder Beschreibung spottende Mord- und Schandtaten vertierter polnischer Blutbestien festgestellt worden —, da schwieg man plötzlich in England über all diese Dinge; die Schuldigen glaubten, diese Anklage Deutschlands wider England und Polen vor dem Weltgewissen totschweigen zu können.

Immer mehr aber mußten die Engländer spüren, daß sie sich untilgbar mit der Schuld am Kriege und mit der Urheberschaft an diesem Verbrechen in Polen belastet hatten. Jetzt schreien diese Lügenmäuler an der Themse auf einmal: „Nicht die Mörder, nein, die Ermordeten sind schuldig!"

Aber all dieses Geschrei nutzt nichts mehr. Das Blut der rund 1300 in Bromberg ermordeten Volksdeutschen wäscht keiner mehr von den polnischen Mordbanditen und ihren englischen Hintermännern ab. Wenn jetzt ein Korrespondent in der Londoner „Times" die wahnwitzige Behauptung aufzustellen wagt, daß, als sich die deutschen Truppen Bromberg näherten, eine Meuterei der Volksdeutschen gegen die Polen ausgebrochen sei, bei der 160 Deutsche getötet worden seien, dann ist das eine ganz gemeine Lüge.

Es entspricht ganz der englischen Mentalität, wenn gerade die Engländer, die während der 20 Jahre der Unterdrückung Volksdeutscher niemals ein Wort des Mitempfindens oder gar des Mitleidens für diese Deutschen gehabt haben, heute sich sogar noch als Verteidiger der Mörder aufspielen.

England, das selbst die Mördergedungen hat, will den Mörder zur Vertuschung seiner eigenen Schande entlasten. Das aber soll ihnen niemals mehr gelingen. Es ist ja nicht das erste Mal, daß auf Befehl Englands Greuel verübt worden sind und Greuellügen über andere verbreitet wurden.

Die Engländer brauchen ihre Greuellügen, die sie über Deutschland in die Welt setzen, gar nicht erst zu erfinden, sie brauchen nur irgendein Kapitel ihrer eigenen Raub- und Piratengeschichte aufzuschlagen, und schon haben sie eine Musterkollektion an Greueltaten, wie sie die Phantasie selbst des abgefeimtesten Schurken nicht besser zu erfinden vermöchte.

Der ehrenwerte Churchill hat einmal ein Buch geschrieben: „Weltabenteuer im Dienst", in dem er ohne Erröten eine englische Vergeltungsaktion gegen Grenzstämme an der Nordwestgrenze Indiens schildert. In dem Buch Churchills heißt es wörtlich: „Wir sollten das Tal mit Feuer und Schwert verwüsten. Das taten wir denn auch. Wir gingen systematisch vor von Dorf zu Dorf, zerstörten die Häuser, warfen die Brunnen zu, legten die Türme um, fällten die großen schattenspendenden Bäume, brannten die Ernten ab und zerstörten die Wasserreservoire. Jedenfalls war nach Ablauf von 14 Tagen das Tal eine Wüste und unserer Ehre Genüge getan."

Da haben wir es ja! Das nennt man in England seiner Ehre Genüge tun, wenn man einem geknechteten freiheitliebenden Volk die Dörfer verbrennt, die Brunnen zuschüttet und die Ernten vernichtet und es so dem Hungertod in den Bergen ausliefert. Ausgerechnet dieses England will sich moralisch über von ihm selbst erlogene deutsche Greuel entrüsten? Die Schuld Englands an den dokumentarisch erwiesenen Polengreueln steht fest.

Türkische Fühler in Sofia

Belgrad, 6. Febr. In politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt bringt man dem Aufenthalt des türkischen Außenministers Saracoglu in Sofia große Aufmerksamkeit entgegen. Man glaubt, daß er dort nicht nur über die Belgrader Ratstagung der Balkan-Entente berichten, sondern auch den allgemeinen Wunsch zu einer Entspannung der bulgarisch-rumänischen Beziehungen besprechen wird.

In Belgrad hält man es bisher für wahrscheinlich, daß gleichzeitig die griechisch-bulgarischen Beziehungen näher untersucht werden. Schließlich fiel es in politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt auf, daß die Londoner Presse mit besonderer Spannung die bulgarische Reaktion auf die Balkan-Konferenz erwartete. Ob Saracoglu dieser Reaktion nachhelfen oder ob er sie nur erkunden will, dürfte zugleich erkennen lassen, wie weit die Türkei künftig auf dem Balkan eine dem Frieden dienende und von ihren eigenen nationalen Interessen geleitete Politik treiben wird.

Lohnsteuerrichtlinien 1940

Die Lohnsteuereinordnung der Arbeiter und Angestellten

Berlin, 6. Febr. Zur Neufassung des Einkommensteuergesetzes hat der Reichsfinanzminister nunmehr auch neue Lohnsteuer-Richtlinien erlassen, die außer gewissen Anpassungen auch Neuerungen enthalten, die für die praktische Anwendung des Lohnsteuerrechts der Arbeiter und Angestellten von Bedeutung sind. Die Steuerfreiheit für Arbeitgeberzuschüsse zu KdF.-Veranstaltungen wird ausgedehnt auf ähnliche Urlaubsreisen, die der Reichsnährstand für landwirtschaftliche Arbeitnehmer durchführt. Selbstverständlich bleibt die Zahlung von Unterstützung durch Arbeitgeber bei Einberufungen weiterhin, wie bisher, steuerfrei.

Zu den Lehrgängen, für die entsprechendes gilt, kommen neuerdings die Ausbildungslehrgänge des NS.-Fliegerkorps. Für die Reisekosten, die bei einem privaten Arbeitnehmer steuerfrei gelassen werden, ist eine neue Tabelle aufgestellt worden. Danach bleiben folgende Reisekosten einschließlich Uebernachtung steuerfrei: Bei einem Jahresarbeitslohn bis 2800 *RM* 8 *RM*, von 2801 bis 3600 *RM* 9,50 *RM*, von 3601 bis 5000 *RM* 12 *RM*, von 5001 bis 9000 *RM* 15 *RM*, von 9001 bis 19 000 *RM* 18 *RM* und von mehr als 19 000 *RM* 21 *RM*.

Von besonderer Bedeutung sind die sogenannten Auslösungen, die den privaten Arbeitnehmern oft bei auswärtigen Arbeiten gezahlt werden. Die Auslösungen sollen den Mehraufwand abgelten, sind also für Reisekosten, Tagegelder und Fahrtauslagen bestimmt und steuerfrei, wenn die im einzelnen geregelten Voraussetzungen erfüllt sind. Eine steuerfreie Dienstreise ist gegeben, wenn der Arbeitnehmer von seinem Arbeitgeber außerhalb seiner regelmäßigen Arbeitsstätte beschäftigt wird.

Werden die Grenzen der politischen Gemeinde nicht überschritten, so genügt es, wenn die tatsächliche Arbeitsstätte mindestens 5 Kilometer von der regelmäßigen Arbeitsstätte entfernt liegt. Auch bei einer festen Arbeitsstätte in erheblicher Entfernung vom Wohnsitz (mindestens 30 Kilometer) kommen steuerfreie Beträge in Betracht. Die Steuerfreiheit fällt aber immer dann weg, wenn dem Arbeitnehmer zugemutet werden kann, seine Wohnung in der üblichen Entfernung zur Arbeitsstätte zu nehmen. Arbeitnehmern mit eigenem Haushalt wird ein Wohnungswechsel nicht zugemutet werden können, wenn die auswärtige Arbeit von vornherein auf bestimmte Zeit begrenzt ist und an demselben Beschäftigungsort voraussichtlich zwei Jahre nicht übersteigt.

Hervorzuheben ist vor allem noch die Einreihung in die Steuergruppen 1 bis 3. In diese Steuergruppen fallen Unverheiratete und solche verheirateten Arbeitnehmer, die keine Kinderermäßigung erhalten. Die Steuergruppe 1 ist bei unverheirateten Arbeitnehmern, die keine Kinderermäßigung bekommen, anzuwenden. Sie gilt aber nicht: 1. für Arbeitnehmer, die früher wegen eines nichtjüdischen Stiefkindes Kinderermäßigung hatten oder gehabt hätten; 2. für verheiratete oder geschiedene Männer, aus deren Ehe ein nichtjüdisches Kind hervorging; 3. für weibliche Arbeitnehmer, die ein nichtjüdisches Kind geboren haben; 4. für Vollwaisen, die noch nicht 25 Jahre alt sind und sich in der Berufsausbildung befinden; 5. für weibliche nichtjüdische Arbeitnehmer von der Lohnzahlung ab, die auf die Vollendung des 50. Lebensjahres folgt; 6. für männliche nichtjüdische Arbeitnehmer von der Lohnzahlung ab, die auf die Vollendung des 65. Lebensjahres folgt.

Die Arbeitnehmer der Ziffern 1 bis 4 fallen in die Steuergruppe 3, die in Ziffer 5 in die Steuergruppe 2 bzw., falls sie schon das 75. Lebensjahr vollendet haben, in die Steuergruppe Nr. 3. Die in Ziffer 6 bezeichneten Arbeitnehmer fallen unter die Bestimmungen der Steuergruppe 3. Der Arbeitgeber ist ohne Aenderung der Lohnsteuerkarte verpflichtet, im Falle der Ziffer 5 die Steuergruppe 2 oder 3 und im Falle der Ziffer 6 die Steuergruppe 3 anzuwenden.

Steuergruppe 2 gilt für verheiratete Arbeitnehmer, aus deren Ehe ein Kind nicht hervorgegangen ist, obwohl die Ehe schon länger als fünf volle Kalenderjahre bestanden hat. Steuergruppe 2 gilt aber nicht: 1. für Arbeitnehmer, die nachweisen, daß ein Ehegatte früher wegen eines nichtjüdischen Stiefkindes Kinderermäßigung gehabt hat oder hätte; 2. die nachweisen, daß der andere Ehegatte das 65. Lebensjahr vollendet hat; 3. daß aus einer früheren Ehe eines Ehegatten ein nichtjüdisches Kind hervorging; 4. daß die Ehefrau ein nichtjüdisches Kind geboren hat; 5. die glaubhaft machen, daß ihr Einkommen voraussichtlich 1800 Reichsmark nicht übersteigen wird; 6. daß ihr Einkommen im Kalenderjahr 1937 nicht mehr als 12 000 *RM* betrug und daß einer der Ehegatten vor dem 2. Januar 1884 geboren ist; 7. für nichtjüdische Arbeitnehmer von der Lohnzahlung ab, die auf die Vollendung des 65. Lebensjahres folgt.

Die Arbeitnehmer zu 1 bis 7 fallen in die Steuergruppe 3. Bei den Kinderermäßigungen wegen Haushaltszugehörigkeit ist neu, daß minderjährige Mädchen, die das Pflichtjahr ableisten, zum Haushalt der Eltern gehören. Kinderermäßigung wird auch bei Uebernahme der Kosten für Unterhalt und Erziehung oder Berufsausbildung anderen als den Eltern gewährt. Das soll aber nicht in den Fällen geschehen, in denen ein wirtschaftliches Bedürfnis zur Uebernahme der Kosten durch einen anderen Steuerpflichtigen nicht besteht.

Endlich ist eine Vergünstigung für mitverdienende Ehefrauen hervorzuheben. Auf ihrer Steuerkarte wird zum Ausgleich des Nebenerwerbs ein Hinzurechnungsvermerk über 52 Reichsmark eingetragen, der eine entsprechende Steuererhöhung zur Folge hat. Dieser Vermerk wird nunmehr in den Fällen beseitigt, in denen der Ehemann seine Einkünfte aus nicht selbständiger Arbeit verloren hat, z. B. durch Einberufung zur Wehrmacht, und andere Einkünfte von mehr als 600 *RM* jährlich nicht bezieht.

Bomben in Postpaketen

Explosionen in Birmingham und Manchester

Amsterdam, 6. Febr. Nach einer Reutermeldung aus London haben sich am Dienstagvormittag in Postgebäuden der Städte Birmingham und Manchester Explosionen ereignet. In beiden Fällen handelte es sich um Bomben, die sich in Postpaketen befanden.

Am Dienstagnachmittag ereignete sich im Londoner Westend in der Nähe eines Denkmals aus dem Weltkrieg eine Explosion, durch die das Pflaster beschädigt wurde.

England hat seine Sorgen

Fleischrationierung für die nächsten Tage angekündigt

Den Haag, 6. Febr. Das britische Ernährungsministerium gibt bekannt, daß in den allernächsten Tagen der Zeitpunkt und das Ausmaß für die Fleischrationierung bekanntgegeben werden soll. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich unverzüglich in die Register der Fleischerläden einschreiben zu lassen. Die bemittelten Schichten haben natürlich in der Zwischenzeit ausreichend Gelegenheit, sich einzudecken.

Im Gegensatz zu den fortgesetzten Behauptungen der Regierung, daß die Einfuhr von Gefrierfleisch aus Argentinien, Brasilien und Australien in ausreichendem Ausmaß durchgeführt werden könnte, hat sich das Kriegskabinett nun doch entschlossen, die Fleischrationierung für die gesamte Bevölkerung einzuführen.

Die Regierung gibt damit zu, in welch entscheidendem Ausmaße die deutsche Seekriegführung sich auf die Lebensmittelversorgung des britischen Inselreiches bereits ausgewirkt hat. Schritt für Schritt sind die britischen Behörden gezwungen, das bisher so verachtete Rationierungssystem einzuführen und der Bevölkerung eine weitgehende Beschränkung in dem Lebensmittelverbrauch aufzuerlegen.

Ein weiteres sorgenvolles Kapitel ist in England gegenwärtig die Kohlenversorgung, die in den letzten Tagen in einzelnen Teilen Englands fast völlig ausgesetzt hatte. Noch niemals hat die breite Masse des englischen Volkes seit dem großen Bergarbeiterstreik im Jahre 1928 einen derartigen katastrophalen Mangel an Brennstoffen erlebt wie in den letzten Wochen. In den großen Industriezentren Englands mußte die Bevölkerung vielfach stundenlang in Schlangen anstehen, um wenigstens einige Handvoll Koks zu erhalten.

Ein Mißverständnis

Russische Aufklärung der Beschießung eines estnischen Flugzeuges im Hafen von Reval

Moskau, 6. Febr. Stellv. Volkskommissar des Auswärtigen Potemkin übergab dem estnischen Gesandten in Moskau die Antwort der Sowjetregierung auf den estnischen Protest wegen der Beschießung eines estnischen Flugzeuges im Hafen von Reval durch die dort liegenden sowjetrussischen Kriegsschiffe.

In der Antwort wird darauf hingewiesen, mit dem estnischen Kommando in Reval sei eine Verständigung getroffen worden, daß estnische Flieger die in Reval liegenden russischen Kriegsschiffe nicht überfliegen sollten. Trotz dieser Abmachung habe am 2. Februar ein estnisches Flugzeug mehrere Male die sowjetrussischen Kriegsschiffe überflogen. Diese hätten es zunächst für ein fremdes Flugzeug gehalten und mehrere Schuß Flakfeuer auf es abgegeben. Die sowjetrussische Regierung stellt in ihrer Antwort fest, daß es sich in dem vorliegenden Fall um ein Mißverständnis handelt und drückt ihr Bedauern darüber aus.

Fortdauer der Kämpfe auf der Karelischen Landenge

Helsinki, 6. Febr. Nach einer Mitteilung von „Svenska Pressen" soll die finnische Abwehr auf der Karelischen Landenge die Stellungen gewechselt und dem russischen Angriff Panzerabwehr entgegengestellt haben. Die russischen Angriffe seien unter starken Verlusten abgewiesen worden. Nordostwärts des Ladoga-Sees halten die Kämpfe an, wo es den Finnen gelungen sein soll, kleinere russische Abteilungen von ihrer rückwärtigen Verbindung abzuschneiden. Nördlich im Gebiet von Kuhmo wurde, wie der finnische Heeresbericht mitteilt, ein Angriff sibirischer Skitruppen auf Saunajärvi abgewehrt.

Der russische Heeresbericht

Moskau, 6. Febr. Das Kommuniqué des Generalstabs vom Militärbezirk Leningrad vom 5. 2. meldet: Aufklärungstätigkeit und stellenweise geringes Artilleriefeuer. Nördlich des Ladoga-Sees wurden die Infanteriescharmützel fortgesetzt. Die russischen Flieger unternahmen Erkundungsflüge.

Aufruf an ehemalige HJ.-Führer

Aufforderung zur Mithilfe beim HJ.-Dienst

Berlin, 6. Febr. Um die Durchführung des geordneten HJ.-Dienstes, wie er im neuen Dienstplan geregelt wurde, auch überall dort sicherzustellen, wo die aktiven HJ.-Führer zu den Fahnen gerufen wurden, hat der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, folgenden Aufruf an alle ehemaligen HJ.-Führer erlassen:

„Das Führerkorps der Hitler-Jugend steht mit dem Reichsjugendführer an der Spitze als Soldaten und Offiziere im nationalsozialistischen Feldheer. Auf wenigen alten HJ.-Führern lastet die ganze Bürde der Verantwortung. Da aber gerade sie in schwierigen Jahren großgeworden sind, werden sie vor Schwierigkeiten auch jetzt niemals kapitulieren.

Die augenblickliche Führerschaft der Hitler-Jugend hat den einzigen Ehrgeiz, das Werk ihrer Kameraden, die den grauen Rock tragen, nicht nur in seiner Substanz zu erhalten, sondern weiter zu entwickeln. Zur Mithilfe an dieser Arbeit fordere ich hiermit alle ehemaligen Hitler-Jugend-Führer, die noch in der Heimat stehen und die es mit ihrer beruflichen Tätigkeit vereinbaren können, auf, sich bei den örtlichen Dienststellen zur Mitarbeit zu melden.

Wir alle wissen, daß gerade die dem Rufe der Jugendorganisation des Führers, die sie in ihren Entstehungsjahren aufgebaut haben, in der zweiten Kampfzeit der Bewegung freudig und einsatzbereit Folge leisten werden.

Vierköpfige Familie vergiftet

Zweite Tote

Sandersleben, 6. Febr. In der Wohnung des Invaliden Koch strömten in der Nacht aus einem schadhaften Ofen Kohlengase aus. Am Morgen fand man die vierköpfige Familie bewußtlos auf. Die eine Tochter war bereits tot. Die 83jährige Mutter starb im Krankenhaus, während der 86jährige Vater und eine zweite Tochter noch schwer krank darniederliegen.

Nun kam es doch ans Licht!

14 Schiffe mit 42 615 BRT. — Reuter bestätigt die deutsche Meldung über den Erfolg der Luftwaffe

Amsterdam, 6. Febr. Nach langem Hin und Her mit widerspruchsvollen „Dementis" über den großen Erfolg der deutschen Luftwaffe am Samstag sahen sich die Londoner Amtsstellen schließlich veranlaßt, ihre aussichtslose Taktik fallen zu lassen und schon mit Rücksicht auf ihre eigene beunruhigte Bevölkerung Farbe zu bekennen.

Amtlich wurde daher am Dienstag einer Reutermeldung zufolge mitgeteilt, daß während des letzten Wochenendes durch feindliche Aktionen insgesamt acht britische Schiffe mit einer Gesamttonnage von 25 069 BRT. und sechs neutrale Schiffe mit einer Gesamttonnage von 17 546 BRT. versenkt worden seien. Insgesamt stellten sich folglich die Verluste auf 14 Schiffe und eine Gesamttonnage von 42 615 BRT.

Minensuchboot gesunken

Deutsche Flugzeugangriffe beschädigten das englische Kriegsschiff

Amsterdam, 6. Febr. Einer Reutermeldung aus London zufolge ist dort amtlich bekanntgegeben worden, daß das britische Minensuchboot „Sphinx" (875 BRT.), während es in einen Hafen eingeschleppt wurde, sank. 54 Besatzungsmitglieder wurden nach den bisherigen Angaben getötet oder sind ertrunken.

Das Schiff hatte eine Friedensbesatzung von 80 Mann. Es war erst im Jahre 1938 vom Stapel gelaufen und mit zwei 10,2-cm-Flakgeschützen sowie zwei Maschinengewehren bewaffnet.

Wie Reuter zusätzlich mitteilt, war das britische Kriegsschiff bei den deutschen Flugzeugangriffen am Samstag beschädigt worden. Bei schwerem Wetter habe man jetzt versucht, die „Sphinx" einzuschleppen. Beim Hafeneingang aber sei das Schlepptau gerissen und das Schiff selbst umgeschlagen. Unter den Getöteten befindet sich auch der Kapitän des Schiffes.

An der Todesküste verschollen

Belgischer Dampfer überfällig

Amsterdam, 6. Febr. Nach einer Meldung des „Maasbode" aus Ostende ist man dort um das Schicksal des belgischen Dampfers „Charles" (516 BRT.) beunruhigt, da man seit einiger Zeit nichts von dem Verbleib des Schiffes erfahren habe.

Einer Havas-Meldung aus London zufolge sollen vier der zehn Besatzungsmitglieder des „Charles" am letzten Sonntag in England an Land gebracht worden sein. Die sechs übrigen Besatzungsmitglieder, die sich mit Hilfe eines Floßes in Sicherheit hätten bringen wollen, würden vermißt.

Auch ein schwedisches Schiff verschollen. Wie das schwedische Nachrichtenbüro TT. meldet, liegen von dem in Göteborg beheimateten Dampfer „Andalusia" (1375 BRT.), der am 17. Januar Bordeaux mit dem Ziel Göteborg verlassen hatte, keine Nachrichten vor. Man befürchtet, daß der Dampfer verloren ist.

Der britische Dampfer „Portelet" (1064 BRT.) ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. Neun Ueberlebende wurden von einem finnischen Schiff aufgenommen.

Wie die „Palestine Post" aus Tel Aviv meldet, ist man von dem griechischen Dampfer „Vovi" (1500 BRT.?) seit über 40 Tagen ohne Nachricht. Der Dampfer war mit einer Ladung Zitronen nach Glasgow unterwegs. Zum mindesten rechnet man damit, daß die gesamte Ladung verdorben ist.

Polnische Gewaltverbrecher

zum Tode verurteilt

Lodz, 6. Febr. Das Sondergericht Lodz verurteilte am Montag die Brüder Felix und Adam Kmiec, Eduard Saktura, Eduard Calla zum Tode, Eugenius Choronzy zu 12 Jahren Zuchthaus, sieben weitere Angeklagte zu 2 bis 4 Jahren Gefängnis und einen minderjährigen Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. Außerdem wurden zwei Angeklagte freigesprochen.

Die Angeklagten hatten am 2. September 1939 in dem Dorfe Wola Zaradzynska deutsche Wohnungen planmäßig demoliert und ausgeplündert und die volksdeutschen Familien in ihren Wohnungen auf das brutalste terrorisiert. Die zum Tode Verurteilten waren die Anführer einer Bande, die aus der Stadt Pabianice nach dem genannten Dorf gekommen waren, um die wehrlosen Volksdeutschen wegen ihres Deutschtums zu überfallen und auszuplündern. Mehrere volksdeutsche Familien entgingen schweren Mißhandlungen nur dadurch, daß sie in den Wald zu flüchten versuchten. Der volksdeutsche Bauer Karl Jäger, der von den polnischen Verbrechern ergriffen worden war, wurde mehrere Stunden lang in der schwersten Weise mißhandelt, und unter den Drohworten, man müsse ihn umbringen und seine Eingeweide an den Zaun hängen, völlig zusammengeschlagen.

Der Oberbefehlshaber der niederländischen Land- und Seestreitkräfte, General J. H. Reynders ist entsprechend seinem Gesuch aus dem Militärdienst geschieden. Zum neuen Oberbefehlshaber der Land- und Seestreitkräfte wurde Generalleutnant a. D. H. G. Winkelmann ernannt.

Schwere Explosion in einer englischen Pulverfabrik. Erst jetzt ist bekannt geworden, daß sich am vergangenen Samstag in einer Pulverfabrik in der englischen Grafschaft Kent eine Explosion ereignet hat. Durch diese Explosion soll großer Schaden angerichtet worden sein. Die Explosion sei so heftig gewesen, daß man sie im Umkreis vieler Kilometer habe hören können.

Absichten der Westmächte entlarvt

Volle Abwehr der englisch-französischen Manöver

Bukarest, 6. Febr. Im Lager der Engländer und Franzosen in Bukarest herrscht eine beträchtliche Nervosität. Die Vorwürfe, die die Westmächte der rumänischen Regierung machen, erreichen fast die Grenze der Höflichkeit. Dabei hat die rumänische Regierung nichts getan, was nicht jeder souveräne Staat ohne weiteres von heute auf morgen beschließen könnte, und sie hat auch in keiner Weise Maßnahmen getroffen oder Aeußerungen getan, die von der Linie der strengen Neutralität, die dem Lande durch seine Interessen gezogen ist, abweicht.

Wenn die Vertreter der Westmächte trotzdem von der persönlichen Verleumdung bis zur Intervention die Register der politischen Beschwerde ziehen, so entlarven sie damit allerdings deutlich ihre Absichten.

Was hat Rumänien getan? Es hat eine scharfe Bewachung seiner Petroleumfelder eingeführt, damit politischen Brandstiftern, die die Absicht haben sollten, das rumänische Volksvermögen abzubrennen, früh genug das Handwerk gelegt werden kann. Es hat einen Kommissar eingesetzt, der dafür sorgen soll, daß die Lieferungsverträge, die der Staat mit anderen Staaten (darunter auch mit Deutschland) abgeschlossen hat, nicht von den weitgehend durch englisches Kapital bewachten Gesellschaften sabotiert werden kann.

Und schließlich hat es auf die Gerüchte von deutschen Truppentransporten nach Ostgalizien nicht reagiert, oder wenigstens nicht so, wie die Erfinder dieser Märchen es erwartet hatten. Die Bukarester Meinung zu diesen zunächst unkontrollierbaren Meldungen wurde nämlich von einem durchaus kompetenten Mann in die Worte zusammengefaßt: „Das wäre noch gar nicht das Schlechteste."

Wer sich trotz solcher durchaus auf Ruhe und Ordnung tendierender Maßnahmen zu freundschaftlichen Interventionen veranlaßt sieht, der muß Schlimmeres geplant haben und gar nicht so sehr das Ziel verfolgen, die Ruhe und Ordnung auf dem Balkan zu „sichern", wie es die französische Propaganda in der letzten Zeit hier behauptete, um sich damit an dem Erfolg italienischer Bemühungen ungerufen zu beteiligen und den Anschein zu erwecken, als gäbe es ein englisch-französisch-italienisches Einvernehmen über die Balkan-Politik.

Die Agenten der Westmächte arbeiteten hier aber nicht nur mit Beschwerden. Auf dem Instrument der Flüsterpropaganda, das sie hier sehr fleißig spielen und mit Unterstützung der Juden, die 35 bis 40 v. H. der städtischen Bevölkerung stellen, flöteten sie mit Engelzungen.

Sie erklärten, daß die an Deutschland zu liefernden Petroleummengen das Land in die Gefahr bringen könnten, selbst Mangel an seinem eigenen Rohstoff zu leiden. Es fiel wieder das Stichwort von der Ausbeutung Rumäniens durch Deutschland. Nun war dieses Wort immer schon schlecht angewendet von solchen Interessenten, die selbst nur in beschränktem Umfang Ware gegen Ware lieferten, hauptsächlich aber rumänische Rohstoffe gegen die Zinsen politischer Schulden aus dem Land holten.

Heute aber ist es für diese Leute noch gefährlicher, mit solchen Werten zu operieren, denn sie erreichen durch die maßgebende Beteiligung an irrsinnigen Devisenspekulationen Preise, die weit eher den Makel der Ausbeutung in sich tragen. Und schließlich ist die rumänische Petroleumversorgung einzig und allein — wenn überhaupt je — durch die Oelpolitik der englischen und französischen Gesellschaften gefährdet.

Deutschland hat eine Menge abgeschlossen, die nicht höher ist als eine Durchschnittszahl, die sich aus den Lieferungen der letzten Jahre ergeben würde. Die rumänische Petroleumförderung ist allerdings im Laufe der letzten drei Jahre um über 2,5 Millionen Tonnen zurückgegangen. Schuld daran sind einzig und allein die Gesellschaften, die nicht genügend Kapital in neue Bohrversuche stecken wollten: weil das Oel des Weltmarktes billiger war und die Dividende in Gefahr kam.

Deutschland treibt aber Wirtschaftspolitik nicht nach Dividendenrücksichten und nicht nach den Rücksichten des Weltmarktes, sondern nach den Bedingungen seines Lebensraumes. Es ist darum ein gleichbleibender Partner und Helfer. Diese Wahrheit scheint sich unter den Wirtschaftsführern Rumäniens immer mehr durchzusetzen. Sie haben noch eine andere Ueberlegung dabei: daß Deutschland an einem wirtschaftlich intakten und lieferungsbereiten Rumänien auch politisch wohlwollend interessiert sei.

Menden

Keine Schulschwänzer!

Eine Mahnung an alle Mütter

NSG. Mütter, achtet darauf, daß Eure schulpflichtigen Kinder regelmäßig den Schulunterricht besuchen. Es darf in diesem Kriege auf keinen Fall notorische Schulschwänzer geben. Wo solche Fälle vorliegen, setzen sich die Erzieher unverzüglich mit der NSV-Jugendhilfe in Verbindung unter genauer Angabe der Fälle. Unregelmäßige Kinder und solche, die gerne umherschweifen, bedürfen besonderer Aufsicht. Schwierige Fälle lassen sich unbedingt vermeiden, wenn die Erziehungsberechtigten (Elternhaus, Schule und Hitler-Jugend) gerade in dieser Zeit eine aufmerksame Arbeit leisten.

*— **Geburtstagschronik.** Ihr 88. Wiegenfest feiert am heutigen Tage in seltener Frische Frau Elise Bölling, Hauptstraße. Das Geburtstagskind mit seinem echten sozialen Herzen ist Vorsitzende des Reninerbundes und übt die Leitung in umsichtiger und uneigennütziger Weise aus. Alle Mitglieder wünschen ihrer treuen Vorsitzenden noch weitere Jahre in voller Gesundheit. Diesem Wunsche schließt sich auch die Heimatzeitung an.

*— **Ein alter Mendener starb.** Der Rentner Theod. Menke, Westwall 12, der älteste Mendener Bürger, der noch im letzten Sommer trotz seines hohen Alters von 90 Jahren seine gewohnten Spaziergänge unternahm, ist nunmehr infolge Altersschwäche gestorben. Der Verstorbene war 65 Jahre bei der Firma R. u. G. Schmöle tätig. Wegen seines humorvollen Wesens erfreute er sich in der Bürgerschaft großer Beliebtheit. Besonders gern erzählte er aus der Zeit des deutsch-französischen Krieges von 1870/71. Möge er in Frieden ruhen. Z.

*— **Zum Polizeimeister befördert** wurde der Hauptwachtmeister Riek.

*— **Brotmarken aufheben.** Unsere Volksgenossen werden gebeten, bei Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten etwa übrig gebliebene Brotmarken aufzuheben und für die Sammler am Wochenende bereit zu halten. Unsere schwer arbeitenden Volksgenossen warten darauf.

*— **Das Vertragsverhältnis der Hausgehilfinnen.** Der Arbeitsvertrag, mit dem eine Hausgehilfin angestellt wird, bedarf an sich nicht der schriftlichen Form. Es ist jedoch besser, wenn beide Vertragsteile wissen, was der Vertrag von ihnen fordert. Die DAF hat daher ein Formular für den Arbeitsvetrag mit Hausgehilfen bezw. Hausgehilfinnen ausgearbeitet, das bei den DAF-Dienststellen und den Arbeitsämtern erhältlich ist.

*— **Quartettverein.** In unserer gestrigen Meldung über eine gemütliche Feier handelt es sich nicht um den Mendener Quartettverein, sondern um eine lose Gruppe von Sängern aus den verschiedenen Vereinen, die im Freundeskreise den gemütlichen Abend verlebten. Wir

*— **Wieder Opferschießen für das WHW.** Der Deutsche Schützenverband hat sein diesjähriges Opferschießen für das Kriegs-WHW auf den 3. und 10. März festgelegt. Dieses Schießen ist nicht nur für die in den Vereinen des Verbandes organisierten Schützen offen, sondern jeder Volksgenosse kann sich an ihm beteiligen.

*— **Verfuchter Betrug.** Ein auswärtiger Pferdehändler hat der Stadtverwaltung ein angebliches fehlerfreies Pferd verkauft. Nach vier Wochen stellte sich Kreuzlähmung ein und das Tier wurde dadurch arbeitsunfähig. Gegen den Händler, der diesen Fehler verschwiegen hatte, wurde Anzeige wegen Betrug erstattet.

*— **Die feldgraue SA-Uniform.** Durch Verfügung vom 9. November 1939 wird für SA-Männer, die zum Führerhauptquartier kommandiert oder im Operationsgebiet tätig sind, die feldgraue SA-Uniform eingeführt. Das Material ist feldgraues Militärtuch. Zum Dienstanzug und Mantel werden olivgrüne Kragenspiegel mit Dienstgradabzeichen getragen, doppelseitige Schulterstücke und feldgraue Schirmmütze.

*— **Seifenzulage-Neufassung.** Durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers werden die Bestimmungen über die Verbrauchsregelung für Seifenerzeugnisse aller Art und Waschmittel ergänzt. Während bisher in den in der Ursprungsverordnung genannten Erkrankungsfällen nur der Arzt eine Zusatzseifenkarte verschreiben konnte, erhalten nach der Neufassung generell solche Personen eine Seifenzulage, deren Zusatzbedarf von einem Arzt, einer Hebamme oder einer orthopädischen Versorgungsanstalt bescheinigt wird. Selbstverständlich bleiben daneben die übrigen Bestimmungen über Seifenzulagen, besonders für kleine Kinder, unberührt

*— **Westfalen-Süd im Fernseh-Sender.** Der Fernseh-Sender Berlin plant für den Monat März eine Sendung „Von Männern, die sich selbst ein Denkmal setzten". In dieser Sendung, zu der Hermann Tölle früher beim Reichssender Köln, das Manuskript geschrieben hat, wird auch Westfalen-Süd berücksichtigt. Szenen daraus führen in die Stadt Soest.

Lendringsen

— **75 Jahre** wird die Witwe Dederich. Frau D. erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Sie führt seit vielen Jahren das Parteilokal der NSDAP. Wir wünschen der alten Dame noch viele Jahre frohen Erdenwallens.

Halingen

Ehrenamtmann a. D. Fritz Wiemann 90 Jahre alt



(Foto: Feigenspan)

Der ist in tiefster Seele treu,
Der die Heimat liebt wie du!

Diesen Vers aus der Löwe'schen Ballade „Archibald Douglas" kann man mit vollster Berechtigung auf den Ehrenamtmann a. D. Fritz Wiemann in Halingen anwenden, der heute sein 90. Lebensjahr vollendet. Seit über 5 Jahrhunderte sitzen die Wiemanns auf der ererbten Scholle. Treu dem Boden, dem sie entsprossen, treu dem Vaterlande. Wie sagt doch Friedrich Wilhelm Weber in seinen „Dreizehnlinden"?

Unentwegt auf freien Hufen,
Grundentsprossen, grundverwachsen,
Wurzelfest wie seine Eichen,
Sitzt der alte Stamm der Sachsen.

Ja, diese Sachsentreue hat der Altersjubilar bis auf den heutigen Tag gehalten, davon zeugen die vielen Ehrenämter in Staat und Gemeinde. Wenn nun die „Mendener Zeitung" als weitaus älteste Heimatzeitung des kurkölnischen Sauerlandes heute in den Kreis der Glückwünschenden eintritt, so erfüllt sie damit eine Dankespflicht gegen den jederzeit zum Wohle der Allgemeinheit arbeitenden alten Herrn.

Geboren wurde Fritz Wiemann am 7. Februar 1850 auf Wiemanns Hof in Halingen als Sohn des Bauern Clemens Wiemann. Nach dem Besuch der Dorfschule nahm ihn die Realschule in Münster auf, die er 16jährig mit dem Freiwilligenzeugnis verließ. Schon mit 19 Jahren trat der Ernst des Lebens an ihn heran. Der Vater starb. Fritz mußte den väterlichen Hof übernehmen. Als Ulan focht er in dem Feldzuge gegen Frankreich. An folgenden Gefechten nahm er teil: Metz, Amiens, Hallue, Bapaune, St. Quentin und anderen kleineren Gefechten. Sein Bursche war ein Landsmann, und zwar der nachmalige Mendener Polizeiwachtmeister des Amtes Menden, Siebert. Heute noch sind die Einzelheiten der Militärzeit in ihm lebendig. Heute noch ziert ein Soldatenbild sein Arbeitszimmer. Auf einen Bauernhof gehört eine tüchtige Hausfrau. Diese fand er in Adolfine Cosack auf Haus Oberstade bei Bösperde. 12 Kinder entsprossen diesem Bunde; acht Töchter und vier Söhne. Ein Sohn und eine Tochter starben in jungen Jahren. Die drei Söhne standen im Weltkrieg an der Front. Zwei von ihnen gaben ihr Herzblut für das Vaterland. Im Jahre 1880, also 30 Jahre alt, wurde Wiemann zum Vorsteher von Halingen berufen. Dieses Amt bekleidete er ununterbrochen bis zum Jahre 1931. Von 1886 bis 1892 war W. Beigeordneter und von 1892 bis 1926 bekleidete er ehrenhalber den Posten eines Amtmanns des Amtes Menden. 1887 wurde er Mitglied des Kreistages und des Kreisausschusses des Landkreises Iserlohn, in welchen Ehrenämtern er bis 1926 tätig war. 19 Jahre gehörte er dem Bezirksausschuß in Arnsberg und 16 Jahre lang dem Landwirtschaftsrat an. Seine Verdienste in all den Ehrenämtern sind bekannt. Der Kreis Iserlohn ließ die Glückwünsche durch Regierungsrat Ebel übermitteln. Das Amt Menden und die Gemeinde Halingen, deren Verwaltung des Jubilars Lebensarbeit in der Hauptsache war, entbieten dem alten Herrn, der ungebrochen und rüstig seinen Weg geht, die herzlichsten Glück- und Segenswünsche für einen langen und sonnigen Lebensabend. Seine Hauptfürsorge galt der Hebung der Volksschule. Sah er doch in einem tüchtigen Wissen die stärkste Waffe für unser Volk. Er wußte, daß ein gutgepackter Ranzen Schulweisheit im Leben alles bedeutet. Als Anerkennung wurde die Schule in Halingen Fritz-Wiemann-Schule benannt. Die Mendener Zeitung, zu deren langjährigen Lesern Ehrenamtmann Wiemann zählt, wünscht ihm Gesundheit, damit der Lebensabend sich sonnig und ohne Beschwerden gestalten möge. Ein Gedicht von H. v. Kleist paßt so recht auf unser Geburtstagskind. Es heißt:

Nicht aus des Herzens bloßem Wunsche keimt
Des Glückes schöne Götterpflanze auf.
Der Mensch soll mit der Mühe Pflug scharf
Des Schicksals harten Boden, öffnen, soll
Des Glückes Erntetag sich selbst bereiten
Und Taten in die offenen Furchen streun. —
Er soll mit Etwas den Genuß erkaufen,
Wärs auch mit des Genusses Sehnsucht n

Die Zertrümmerung des britischen Weltreiches

Die Rechnung geht nicht auf

Deutschland steht in den wichtigsten Rohstoffen besser da

Dienstagabend sprach der Gaubildungswart Dr. Marquardt aus Bochum in der Aula des Gymnasiums über das obige Thema. In fesselnder anschaulicher Weise verstand es der Redner, das Problem des britischen Imperiums zu entwickeln, in seinen Schwächen wie in seiner früheren Stärke aufzurollen. Dr. Eichhoff sprach einleitende Begrüßungsworte. Der Vortragende führte dem Gedankengange nach etwa folgendes aus: Zum besseren Verständnis des politischen Kräftespiels des britischen Weltreiches müssen wir 2000 Jahre zurückdenken. Damals war England ein kleines Ländchen, das am Zipfel der alten, damals bekannten Welt lag. Um 1500 setzte sich die Erkenntnis durch, daß die Erde eine Kugel sein müsse. Man ging auf Erkundung aus, zunächst nach dem sagenhaften Indien. England begann damals, jetzt war es nicht mehr Zipfel der alten Welt, sondern Sprungbrett zu der neuen Welt, sich seinen Anteil in der Welt zu sichern. Zunächst kam das kleine Irland an die Reihe. Es wurde auf die grausamste Weise unterjocht. Todesurteile häuften sich. Das Land wurde den Iren abgenommen. Die Lords nahmen Besitz davon. Viele Iren wanderten aus. Was blieb, war der Haß gegen Enaland. Als im Weltkriege die Iren die Zeit für gekommen hielten, sich gegen England zu erheben, gab England klein bei und sicherte den Iren eine Verfassung zu. Der kleine Pferdefuß war der, daß England einen Zipfel irischen Gebiets für sich behielt. Aber die Iren haben die Hoffnung nicht aufgegeben. Dafür sprechen die Bombenanschläge. Dann setzte sich England in Gibraltar fest. Deutsche Soldaten waren es, hessische Truppen, die für England diesen so wertvollen Platz erbeuteten. Hier kann England mit seinen weittragenden Kanonen von Europa nach Afrika schießen. Das Mittelländische Meer war ein britisches Meer. Die Insel Malta wurde zu einem erstklassigen Flottenstützpunkt ausgebildet. Das blieb so, bis in Italien der Faschismus die Führung übernahm. Doch gehen wir zunächst weiter. Französisches Kapital erbaute den Suezkanal. England machte sich zum Schutzherr des Kanals, angeblich, um den Kanal für die internationale Schiffahrt frei zu halten. Jetzt erwacht Aegypten. Die Aegypter sollen nach 75 Jahren den Kanal als Eigentum haben. England bemüht sich um eine Verlängerung des Vertrages. Wie der Anschein ist, halten sich die Aegypter aber an den Vertrag, daß sie in die Eigentumsrechte eintreten. Das indische Volk ist von England zu einem armen Volk gemacht worden. Ghandi, der noch im Weltkrieg gegen Deutschland predigte und Inder zum Kriegsschauplatz sandte, ist heute gegen England. Afganistan ist heute das Zünglein an der Waage dort unten. An der Grenze steht Sowjetrußland. Die Afganen sind die erklärten Feinde des Engländers. Da ist es mit der Herrschaft im Mittelmeer nicht weit her. Die Korkenpolitik ist geplatzt. Mussolini hat sich durchgesetzt. Bliebe noch Palästina. Den Arabern wurde im Weltkrieg Palästina als Siedlungsland versprochen. Um nun das amerikanische jüdische Element für den Weltkrieg sich nutzbar zu machen, wurde das Land ebenfalls den Juden versprochen. Also England versprach großmütg etwas, was es in Wirklichkeit nicht besaß. Heute sehen die Araber, daß sie von den Engländern hinters Licht geführt worden sind.

Die größte Tat des Führers war der Abschluß des Paktes mit Rußland. Hatte England gehofft, die Randstaaten für sich in den Krieg ziehen zu lassen, so war diese Rechnung falsch. Polen blieb auf der Strecke. Durch den Pakt mit Rußland ist England gegenüber Deutschland in der Versorgung mit Rohstoffen arg ins Hintertreffen geraten. England hat am Erdölvorkommen der Welt 5%, Deutschland 15,8%, Eisen hat England 27%, Deutschland 28,6% Rohstahl England 12%, Deutschland 26%, Stickstoff England 10%, Deutschland 29%, dabei hat Deutschland den Vorteil, den Stickstoff aus der Luft zu holen, England aber die Rohstoffe importieren muß. Kali hat England 20%, Deutschland 70%, Weizen England 29,1 Proz., Deutschland 28,1%. Dagegen sieht die Rechnung bei Roggen entschieden besser für Deutschland aus. Roggen England 0%, Deutschland 64%. Kartoffeln England 7%, Deutschland 47% Deutschland ist seit dem Pakt mit Rußland an den Zufuhren nicht abzuriegeln, wohl aber England. In England ist der Bauernstand seit Jahrhunderten durch die Industrie verdrängt, der deutsche Bauer erzeugt 80% des deutschen Bedarfes. Das ist die Frucht des Landwirtschaftsministers Darré. Wenn England ein U-Boot in der Woche bauen kann, kann Deutschland in dieser Zeit zwei in Dienst stellen. Daraus ergibt sich die Schlußfolgerung, daß es mit der englischen Wahrheitsliebe nicht weit her ist. Der Pakt mit Rußland war ein großer Schlag gegen England. In Deutschland steht ein Volk, das opfern kann. Hier steht ein Mensch, der das stolze Selbstbewußtsein in sich hat, zu siegen. Dort in England ein Volk, das in sich zerrissen ist durch Klassen und Kasten. Das sind zwei verschiedene Begriffe, um die England nicht herum kann, aber unserem Volk die Sicherheit, den Siegeswillen verleiht. Wir haben alle Ursache, der Entscheidung mit Ruhe entgegen zu sehen. Wir wissen nicht, wie lange der Krieg dauert, aber das wissen wir, daß Deutschland in diesem Krieg an dem längeren Hebel sitzt. Alle Engländer sind nicht so dumm, dies nicht einzusehen. Einer der besten Kenner des englischen Heeres, Generalmajor Buller, hat in einem Buch öffentlich vor einem Kriege gewarnt. Nach seiner Meinung ist der Widerstand Englands nach 18 Monaten Krieg gebrochen. Wir kämpfen nicht allein für ein blühendes Deutschland, sondern für ein neues Europa, daß dieses erreicht wird, müssen wir alle mithelfen.

Reicher Beifall dankte dem Redner. Mit einem Siegheil wurde der interessante Abend geschlossen.

MZ gibt Auskunft

In diesem Briefkasten werden Anfragen unserer Leser beantwortet.

Die Auskunfterteilung unter dieser Rubrik erfolgt nach bestem Wissen, aber unverbindlich.
Jeder Anfrage ist bei voller Namensnennung die Bezugsquittung beizufügen.

Unwissender. „Durch Einberufung meines Mannes kann ich die vereinbarten Raten für die Möbellieferung nicht voll bezahlen. Kann ich Vollstreckungsschutz beanspruchen?"

Wenn Ihr Mann einberufen ist und Sie daher die Raten für die Abzahlungen nicht voll bezahlen können, können Sie im Rahmen der Familienunterstützung eine angemessene Beihilfe für Tilgung derartiger Abzahlungsverpflichtungen beantragen. Außerdem haben sich auch die Abzahlungsgeschäfte im allgemeinen bereit erklärt, in derartigen Fällen die Raten herabzusetzen oder zu stunden.

K. L. „Ist die Unterrichtzeit in der Berufsschule auch weiterhin auf die Arbeitszeit anzurechnen?"

Sie fragen, ob die Unterrichtszeit in der Berufsschule auch weiterhin auf die Arbeitszeit anzurechnen. Die fragliche Bestimmung in Par. 8 Absatz 2 Jugendschutzgesetz findet auf Jugendliche über 16 Jahre keine Anwendung.

E. W. „Ist eine Hausschneiderin lohnsteuerpflichtig oder ist sie selbständige Gewerbetreibende"?

Die Tätigkeit der Hausschneiderin kann je nach Umständen eine selbstständige oder unselbständige sein. Der Erlaß des Reichsfinanzministers vom 8. März 1924 (RSTBl Nr. 12) gibt als Anhalt zwei Beispiele: 1. Die Tätigkeit von Hausschneiderinnen, die auf besonderen Auftrag in der Wohnung ihres Arbeitgebers ein bestimmtes Kleidungsstück unter eigener Beschaffung von Zutaten gegen Stücklohn herstellen, ist im allgemeinen als selbständige anzusehen. Sie unterliegt nicht dem Steuerabzug vom Arbeitslohn. — 2. Wenn dagegen die Hausschneiderin an regelmäßig wiederkehrenden bestimmten Tagen auf Grund eines laufenden Vertrages verpflichtet ist, in der Wohnung des Auftragebers Kleidungsstücke und Wäsche herzustellen oder auszubessern, lediglich Arbeit zu leisten und nach der Dauer der Arbeit entlohnt wird, so ist im allgemeinen eine unselbständige Tätigkeit anzunehmen. Dann ist der Entgelt lohnsteuerpflichtig. Dabei ist der Wert etwa gewährter freier Verpflegung in Geld umzurechnen. — Es besteht die Möglichkeit, daß eine Hausschneiderin je nach der Art ihrer Tätigkeit teils selbständige Gewerbetreibende, teils Arbeitnehmerin ist. Soweit ihre Tätigkeit als selbstständig anzusehen ist, unterliegt sie der Umsatz- und Gewerbesteuer, soweit sie Arbeitnehmerin ist, ist sie nicht umsatzsteuerpflichtig, unterliegt jedoch dem Lohnsteuerabzug.

Unwissender. „Verbesserung der Sozialrente".

In Ihrem Fall findet Par. 119 des Gesetzes über den Ausbau der Rentenversicherung Anwendung. Danach werden in der Invalidenversicherung für Zeiten, in denen der Versicherte während des Weltkrieges dem Deutschen Reich oder mit ihm verbündeten oder befreundeten Staat militärische Dienste geleistet hat, Steigerungsbeträge gewährt, wenn die Versicherung vorher bestanden hat. Diese Vorschrift gilt auch für Versicherungsfälle, die vor dem 1. 1. 1938 eingetreten sind, wenn der Berechtigte es vor dem 1. 1. 1940 beantragt. Bei Renten, die am 1. 1. 1938 laufen, erteilt der Versicherungsträger einen Bescheid über die Erhöhung: ein Rechtsmittel ist nicht gegeben. Nachzahlungen für die Zeit vor dem 1. 1. 1938 finden nicht statt.

Westfalen und Rheinland

Ehrung der Hoesch-Jubilare

Essen. Die Hoesch AG. hatte am Sonntag die Jubilare der Altenessener Schachtanlagen zu einer Ehrung geladen, an der 116 Werksangehörige, die auf eine 25- bis 50jährige Dienstzeit zurückblicken konnten, teilnahmen. An der Feierstunde nahmen auch Vertreter der Partei, der Bergbehörde und Oberbürgermeister Dillgardt teil. Bergassessor Runge dankte im Auftrage des Vorstandes der Hoesch AG. den Arbeitskameraden für ihre Treue zum Werk, die von alter bergmännischer Tradition zeuge. Ein Jubilar, der für 50jährige Verbundenheit mit dem Werk geehrt wurde, sieht mit Großvater, Vater und Sohn auf eine insgesamt 225jährige Dienstleistung bei der Hoesch AG. zurück. Nach der Ueberreichung der Ehrengaben überbrachte Erster Bergrat Segering die Glückwünsche der Bergbehörde, Oberbürgermeister Dillgardt die der Stadt Essen und Kreisobmann Hentschel die der Partei und die DAF.

Langenberg gründet eine Jugendmusikschule

Langenberg. Langenberg, die Stadt der niederbergischen Musikfeste, hat jetzt seinen Plan, eine Jugendmusikschule einzurichten, verwirklicht. Am Samstag wurde die erste Musikstunde vor einem Kreis geladener Gäste gegeben. Dem praktischen Unterricht gingen einführende Worte des Leiters der Schule, Musikdirektor Mombaur, voran, in denen hervorgehoben wurde, daß diese Musikschule etwas ganz Neuartiges auf dem Gebiete der Musikerziehung darstelle. Es liege jetzt an Eltern und Kindern, sich der Musik zu widmen. Gelegenheit, sich mit diesem wertvollen Kulturgut zu beschäftigen und ein Instrument gründlich zu erlernen, sei gegeben.

Hochherzige Spende

Wuppertal. Die Stadt Wuppertal hat eine hochherzige Stiftung erhalten. Es handelt sich um die Gabe der verstorbenen Eheleute Geh. Kommerzienrat Gustav Blank und Frau in Höhe von 50 000 Mark. Die Erträgnisse aus diesem Kapital sollen für notleidende Kinder des gegenwärtigen Krieges Verwendung finden. Die Stadtverwaltung hat die Stiftung angenommen.

Kaninchen — Lieferanten punktfreier Erzeugnisse

Solingen. Hühner, Ziegen, Schafe und Kaninchen sind wertvolle Helfer in unserem Kampf um die Sicherstellung unserer Nahrung. Daß darüber hinaus auch ein Teil dieser Tiere berufen ist, uns in dem Kampf um unsere Bekleidung zu helfen, ist ebenfalls nicht mehr unbekannt. An einem praktischen Beispiel wurde jetzt im Rahmen einer Tagung der Kreisfachgruppe Solingen der Kaninchenzüchter gezeigt, wie auch der einzelne Züchter in der Lage ist, sich aus seinem Zuchtmaterial Wollsachen zu beschaffen. Mit großem Interesse verfolgten die Anwesenden, wie ein Angora-Kaninchen geschert und wie anschließend seine Wolle gesponnen wurde. Noch interessanter waren indessen die Wollsachen, die das Züchterpaar aus der gewonnenen Wolle hergestellt hatte. Lediglich einiges Geschick ist notwendig, um aus der Kaninchenwolle zusätzliche hübsche und warme Wintersachen zu fertigen.

Kampf dem Schwarzfahrer

Düsseldorf. Scharfer Kampf wird jetzt den Schwarzfahrern angesagt, jenen „Fahrgästen", die da glauben, während der Verdunkelung und des starken Andranges auf den elektrischen Bahnen im Trüben fischen und das Fahrgeld sparen zu können. Leider gibt es solche Art Zeitgenossen in größerer Zahl, als wohl angenommen wird. Die Rheinische Bahngesellschaft in Düsseldorf wird dem unverantwortlichen Treiben des Schwarzfahrers dadurch ein Ende bereiten, daß sie Kontrollbeamte in Zivil einsetzt. Wer also in Zukunft seinen Obulus nicht entrichtet, hat nicht allein den üblichen Fahrpreis, sondern darüber hinaus auch noch eine Strafanzeige zu erwarten.

Glücksspieler verhaftet

Köln. Bei einer in der Nacht in einer Speisewirtschaft auf der Marzellenstraße durchgeführten Revision wurden 37 Personen beim Glücksspiel betroffen. Die meisten Personen sind als Spieler bekannt und wegen verbotenem Glücksspiel vorbestraft. Der Inhaber der Speisewirtschaft, der sich an den Glücksspielen beteiligte und vier weitere Personen wurden festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt. Es besteht der Verdacht, daß sich drei der Festgenommenen auch als Zuhälter betätigen.

Teure Stallhasen

Bürstadt. Zwei hiesige Einwohner hatten während der Verdunkelung im November zusammen mit anderen Personen in Mannheim eine Bierreise unternommen und diese dann in Bürstadt fortgesetzt. Als sich später Appetit einstellte, beschloß man, sich zwei fremde Stallhasen anzueignen, um sie dann in der Wirtschaft braten zu lassen. Diese Hasen müssen nun die beiden Bürstädter Einwohner mit 17 Monaten Zuchthaus und sechs Wochen Haft bezw. mit 19 Monaten Zuchthaus bezahlen.

Von herabfallendem Gestein tödlich verletzt

Minden. In Nammen bei Minden gerieten drei Bergleute unter herabfallendes Gestein. Zwei von ihnen, Heinrich Buschmann aus Lerbeck und Edward Fradczak aus Nammen, konnten nur noch als Leichen geborgen werden, während sich die Verletzungen des dritten Bergmanns als geringfügig herausgestellt haben.

Deutsches Weinland im Winter

Fern vom deutschen Weinlande ist man vielfach der Meinung, daß nach der Weinlese das Leben in den Weinbergen völlig ausgestorben sei. Das ist jedoch eine durchaus irrige Annahme. Wenn nicht gerade schwere Schneefälle und scharfe Fröste die Arbeiten im Weinberge unmöglich machen, so herrscht vom Spätherbst bis zum ersten Austrieb das regste Leben und Treiben in den Weinbergen. Brodeln im Herbst nach der Weinlese die Moste in stürmischer Gärung, so beginnt in den Weinbergen schon die Vorsorge für das kommende Jahr. Da werden beispielsweise die faulen „Pranger" ausgehauen. Das sind meist überaus stattlich gewachsene Rebstöcke, die nach mehrjähriger Beobachtung und Kennzeichnung immer nur prächtig aussehendes Holz und Laubwerk, aber niemals genügend Trauben getragen haben.

Um die Unterschiede der einzelnen Stöcke im Ertrage hat man sich früher herzlich wenig bekümmert. Diese Faulpelze erhielten ihre Pflege genau so gut wie die reichtragenden Stöcke. Ihr besonders gut aussehendes Holz verführte sogar dazu, es zur Aufzucht junger Stöcke zu verwenden, die dann als Erbgut die gleiche Faulheit im Ertrage aufwiesen wie die Stöcke, von denen sie stammten. Mit dieser Ausmerzung der schlechten Träger, der sogenannten negativen Selektion, ging eine positive Hand in Hand. Im Verlaufe dieser wurden alle reich und regelmäßig tragenden Stöcke eine Reihe von Jahren hindurch mit Marken oder farbigen Täfelchen gekennzeichnet. Nur von diesen wird dann das Setzholz für die Anlage neuer Weinberge genommen. Eine Folgeerscheinung dieser beiden streng durchgeführten Selektionen ist die starke Steigerung der Ernteergebnisse guter Art in neuangelegten Weinbergen.

Eine den ganzen Winter über bei offener Erde durchgeführten Arbeit ist die Bodenlockerung durch Hacken, Graben oder Pflügen und die Herrichtung alter ausgedehnter Weinberge sowie die Vorbereitung von Jungfeldern. Vor der Durchführung der Erdarbeiten kommt der Stalldünger in die Weinberge. Das ist in den Steilhängen am Rhein, an der Mosel, Saar, Nahe und Ahr wie auch in den gebirgigen Weinbaugeländen der Ostmark ein böses Stück Arbeit. Da vielfach geeignete Zufahrtswege zur Höhe fehlen, muß die kräftig duftende goldene Last zentnerweise bis zu den höchsten Terrassen hinaufgeschleppt werden. Ebenso wird die von starken Regengüssen abgeschwemmte fruchtbare, Torf und Komposterde für die Neuanlagen auf dem Rücken hinaufgeschafft. An den Steilhängen der Mosel, Saar und Ruwer wird alle drei bis vier Jahre geschiefert. Auf der Höhe des Hanges am Ende der Rebzeilen befindet sich meist ein der Gemeinde oder einem größeren Gute gehöriger „Schieferkopf". Dort wird das blaugraue Gestein losgesprengt, in kleine Stücke zerschlagen und über den ganzen Abhang verteilt. Dieser Schieferbelag hält im Sommer die Tageswärme während der Nacht lange fest. Bei seiner allmählichen Verwitterung durch Frost und Niederschläge liefert er immer wieder jungfräuliches Erdreich, dessen Frische sich dann auf die dort gewonnenen Weine überträgt.

Gestatten Frost und Schnee die Arbeiten im Weinberge nicht, so richtet man daheim die Pfähle zu, die man zum Aufbinden der Reben und zur Herstellung der Rebspaliere gebraucht. Ist der scharfe Frost in der Hauptsache vorüber, so geht es wieder hinaus in die Weinberge. In manchen Gegenden werden die Reben von Schild- und Schmierläusen, Milben und anderen winzigen Schädlingen arg geplagt. Zu deren Bekämpfung müssen die Reben wie auch die Weinbergspfähle Stock für Stock sorgfältig abgeklopft, gebürstet und dann mit scharfen Bekämpfungsmitteln gepinselt werden. Das ist eine überaus mühselige Arbeit. Bald nach Neujahr geht es allmählich an den Rebabschnitt: Der weitaus größte Teil des vorjährigen Holzes fällt der scharfen Winzerschere zum Opfer. Nur wenige Tragreben und Zapfen bleiben übrig. Das beste Holz wird zur Aufzucht von Jungreben verwendet.

In Gegenden, die bereits von der Reblaus verseucht sind, dürfen nur veredelte Reben angepflanzt werden. Die Wurzelstangen dieser Reben stammen von amerikanischen Rebsorten, die von der Reblaus nicht befallen werden. Die ihnen aufgepfropften Edelaugen werden vom besten Holz genommen, das beim Rebabschnitt von selektionierten Reben gewonnen wird. Die amerikanische Wurzelstange und das deutsche Edelreis werden dann durch den sogenannten „englischen Zungenschnitt" vereinigt und zu vielen Hunderten in Kisten mit feuchtem Torfmull verpickt. In diesen Kisten kommen sie in die auf einer Temperatur von rd. 2 Grad gehaltenen Vortreibhäuser, wo sich an der Vereinigungsstelle eine Verwachsungsschicht bildet und außerdem Wurzeln und Augen auszutreiben beginnen. Im späten Frühjahr kommen sie dann in die Rebschulen und nach zwei oder drei Jahren in die jungen Weinberge. Diese Veredlung ist der einzige Schutz des Weinbaus gegen die Reblaus und muß mit außerordentlicher Sorgfalt durchgeführt werden. Bisher wurde sie meist von staatlichen Anstalten oder auch von privaten Weingütern unter Aufsicht des Staates ausgeübt. In letzter Zeit sind jedoch in zahlreichen Orten Propfenbaugenossenschaften gegründet worden, in denen die Winzer nach vorangegangener gründlicher Schulung ihre Veredlungen selbst herstellen.

Aber auch in der Tiefe der Kellergewölbe pulsiert zur Winterzeit das Leben. Da kommen je nach ihrer früheren oder späteren Lese die nach der stürmischen Gärung ruhig gewordenen jungen Weine zum ersten Abstich. Das heißt, sie werden von der am Boden abgelagerten Hefe, dem „Trub", abgelassen und auf andere Fässer gefüllt, die man vorher zur Vermeidung jeder Schimmelbildung nach sorgfältiger Reinigung durch Abbrennen von Schwefelschnitten im Innern des Fasses keimfrei gemacht hat. Eine Kostprobe beim Abstich gibt dem Küfer Aufschluß über die Entwicklung des jungen Weines und veranlaßt gegebenenfalls die Vornahme von Maßnahmen zur Abstellung etwa entdeckter Fehler. Aber auch die Weine älterer Jahrgänge, die noch lagern, werden von Zeit zu Zeit genau durchprobiert. Zuweilen erfolgt denn auch [illegible] die Abfüllung der Weine, die die genügende Reife für die Flasche erlangt haben.

Raubüberfall eines 16jährigen

Mit dem eigenen Leben gespielt

Essen. Der erst 16jährige Ferdinand Bruyers aus Essen-West war allezeit ein Taugenichts. Mehrmals entlief er dem Elternhaus. Nachdem verschiedene Verwarnungen erfolglos waren, verurteilte das Jugendgericht ihn wegen Diebstahls mit Bewährungsfrist. Jetzt stand Bruyers vor dem Essener Sondergericht unter der Anklage des versuchten schweren Raubes. Der Angeklagte, der wegen seines liederlichen Lebenswandels den Zorn seines Vaters fürchtete und sich Geld beschaffen wollte, sah auf dem Bahnhof Essen-Stadtwald ein jüngeres Mädchen, dessen Handtasche ihm Bargeld versprach. Mit einem Schotterstein bewaffnet stieg er in das gleiche Abteil, das von dem Mädchen benutzt wurde. Kurz vor der Station Essen-Werden betäubte er das Mädchen durch einen Schlag auf den Kopf. Als die Ueberfallene aus kurzer Bewußtlosigkeit erwachte, schlug der jugendliche Verbrecher mit dem scharfkantigen Stein rücksichtslos wieder auf den Kopf des Mädchens ein, das blutüberströmt im Abteil liegenblieb. Zur Ausführung des geplanten Raubes kam es nicht, da aus dem Nebenabteil auf die Hilferufe der Ueberfallenen ein Reisender den Burschen stellte. Nach der Gewaltverbrecher-Verordnung gibt es für diese grauenvolle Tat nur die Todesstrafe. Nur der Umstand, daß der medizinische Sachverständige den Verbrecher zwar strafrechtlich für vollverantwortlich fand, ihm aber die nach der Verordnung notwendige geistige und sittliche Reife nicht zuerkennen konnte, bewahrte den Räuber vor dem Todesspruch. Da er nach dem Jugendgesetz nur zu Gefängnis verurteilt werden konnte, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von sechs Jahren.

Raubmord in Widmar

Recklinghausen. Die Kriminalpolizeistelle Recklinghausen teilt mit: Wie durch den Reichssender Köln bekanntgegeben wurde, fand man am vergangenen Samstag um 19.10 Uhr im Eingang des Hauses Münsterstr. 117 in Widmar, 1 Kilometer östlich der Kolonie der Zeche „Viktoria" in Lünen, eine unbekannte weibliche Person bewußtlos mit zertrümmertem Schädel auf. Eine Zimmeraxt steckte neben der Bewußtlosen im Schnee. — Die Verletzte ist inzwischen als die 29jährige Haustochter M. aus Werne (Lippe) festgestellt worden. Sie hatte die elterliche Wohnung um 15 Uhr verlassen, um in Lünen und Widmar Einkäufe zu besorgen. Die eingekauften Waren befanden sich in einer Aktentasche und in einem Einkaufsbeutel. Außerdem hatte die M. eine braune Handtasche bei sich. Sie mußte den etwa fünf Kilometer langen Heimweg infolge mangelnder Fahrgelegenheit zu Fuß zurücklegen. Auf diesem Weg wurde sie von einem unbekannten Mann angehalten, mit der Axt niedergeschlagen, in den Hauseingang geschleift und beraubt. Die Ueberfallene ist inzwischen im Marienhospital ihren Verletzungen erlegen. Den größten Teil der eingekauften Sachen fand man später in der Münsterstraße in einer Ziegelei wieder. Danach hat der Täter seinen Weg in Richtung Werne eingeschlagen. Er hat nur eine braune Geldbörse mit einigen Mark Inhalt, eine silberne Damenarmbanduhr mit Goldrand, ein goldenes Gliederarmband und einen goldenen Ring mit zwei roten Steinen an sich genommen. Die Mordkommission der Polizeidienststelle Recklinghausen ist zusammen mit der örtlichen Polizei mit der Aufklärung des Mordes beschäftigt.

Genossenschaftsversammlung des Lippeverbandes

Dortmund. Im Saale des Industrieklubs in Dortmund hielt der Lippeverband am Montag seine Genossenschaftsversammlung für das Geschäftsjahr 1939 ab, die äußerst zahlreich besucht war. Nach der Begrüßung durch Generaldirektor Dr. Buskühl gab Baudirektor Dr.-Ing. Ramshorn einen längeren Bericht über die im Geschäftsjahr 1939 ausgeführten Arbeiten. Der Bauplan für das Jahr 1939 sei nahezu restlos durchgeführt worden, und es wurden dafür 3,1 Millionen RM. verbraucht.

Deutscher Tabak besitzt beste Qualität

Der Fleiß schuf Höchstleistung

Bünde. Es ist noch gar nicht so lange her, da dachte man im Zigarrenland schwerlich an deutschen Tabak. Deutscher Forscherfleiß, deutsche Zähigkeit hat aber auch auf diesem Gebiete dem Auslande schwer zu schaffen gemacht und heute können wir stolz verkünden: Der deutsche Tabak besitzt beste Qualität. Wer wußte, daß Südhannover ein beachtliches Tabakanbaugebiet ist? Eine hervorragende Ernte ist unter Dach und Fach gebracht worden, für die lediglich eine längere Trocknungszeit benötigt wurde. In den Rundblattanbaugebieten hat man gute Erfolge erzielt, in den Spitzblattanbaugebieten sogar den besten bislang gezogenen Tabak. Glimmfähigkeit und niedriges spezifisches Gewicht sind hervorragende Qualitätsmerkmale. Erfolge und Beobachtungen beweisen, daß es die Tabakanbauer im Gebiet des mitteldeutschen Landesverbandes zu Erfolgen gebracht haben, die auch in größerem Rahmen von größter Bedeutung sind.

Von einem Stier angefallen und schwer verletzt

Neuwied. In dem Westerwaldort Dreifelden wurde der dortige Bullenhalter von einem Stier, der erst vor kurzer Zeit neu angeschafft worden war, angefallen. Das wilde Tier packte ihn mit den Hörnern und schleuderte ihn mehrmals hin und her, bis herbeieilende Nachbarn ihn befreiten. Der Bullenhalter erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Schwerer Verkehrsunfall

Oberlahnstein. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Straße nach Braubach. Ein schwer beladener Lieferwagen kam in voller Fahrt ins Schleudern und stürzte über die drei Meter hohe Straßenböschung ab. Während die beiden Fahrer glimpflich davonkamen, wurde ein Mitfahrer sehr schwer verletzt und mußte in ein Krankenhaus nach Koblenz überführt werden. Der Unfall ist um so tragischer, als es sich um einen Urlauber handelt, der einige Tage in der Heimat verbringen wollte.

Von der Freundin um Hab und Gut gebracht

Zuchthausstrafe für eine raffinierte Hochstaplerin

Frankfurt a. M. In einer geradezu unglaublichen Weise wurde eine Zeugin von ihrer Freundin, der 37jährigen ledigen Elisabeth Röhrig, um Hab und Gut gebracht. Beide wohnten zusammen, die Wohnungseinrichtung gehörte der Betrogenen. Gelegentlich eines gemeinsamen Ausganges hatte die Zeugin einen Herrn kennengelernt, der den Vornamen Fritz trug. Die Zeugin bekam nun eine Serie Liebesbriefe von ihrem „treuen Fritz", wonach er ernste Heiratsabsichten habe. Er sprach von „seinem Haus" und davon, daß er schon Möbel gekauft habe. Er riet ihr, ihr gesamtes Mobiliar zu verkaufen und ihre Stelle aufzugeben, die Möbel würden abgeholt. Eines Tages war die gesamte Wohnungseinrichtung samt Wäscheaussteuer verschwunden. Die Zeugin glaubte zunächst, daß „Fritz" die Sachen verkauft habe, es stellte sich dann aber heraus, daß die Hausgenossin ein geradezu teuflisches Spiel mit ihr getrieben und die gesamten Sachen verkauft hatte. Die Briefe des „treuen Fritz" waren von der Hand der Pseudofreundin hergestellt, die jetzt auch noch wegen eines anderen Betrugsfalles sich vor dem Amtsgericht Frankfurt verantworten mußte. Sie wurde zu 15 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Mutterpflicht ohne Lohnabzug

„Es bedeutet eine Arbeitsversäumnis durch unverschuldetes Unglück, wenn eine verheiratete Angestellte der Arbeit fernbleibt, um auf ärztliches Anraten ihr dreijähriges masernkrankes Kind zu Hause zu pflegen, weil sie für diese Pflege niemanden hat finden können und eine Krankenhausbehandlung mit Rücksicht auf die Höhe der Kosten unzumutbar war." Dieser Grundsatz wurde zugunsten einer verheirateten Frau und Mutter von zwei Kindern, die gegenwärtig als Stenotypistin tätig ist, vom Arbeitsgericht Dresden (4 Ca 321/39) aufgestellt. Die verheiratete Angestellte hatte wegen der Erkrankung ihres Kindes 19 Tage lang der Arbeit fernbleiben müssen. Das Unternehmen kam mit seinem Versuch, hierfür das Gehalt entsprechend zu kürzen, nicht durch. Das Amt für Rechtsberatungsstellen der DAF. gibt dieses Urteil bekannt und bezeichnet es als ein erfreuliches Beispiel für eine lebensnahe Rechtsprechung, die den praktischen Bedürfnissen gerecht werde. § 63 des Handelsgesetzbuches, auf den das Urteil sich, in Verbindung mit der Fürsorgepflicht des Unternehmers nach dem Arbeitsordnungsgesetz, bezieht, beruhe auf dem Gedanken, daß die Betriebsgemeinschaft während einer zumutbaren Zeitspanne für die Betriebsangehörigen einzustehen habe. Der Fall sei geradezu ein Typenfall einer Notlage einer Angestellten, in der die Fürsorgepflicht des Betriebsführers sich besonders erweisen müsse. Bei einer solchen Sachlage sei die Arbeitsversäumnis nicht nur menschlich verständlich, sondern auch rechtlich als durch „unverschuldetes Unglück" im Sinne des § 63 verursacht anzusehen.

Aus dem Reich der Frau

Vom Vorsatz zur Tat

Wir machen den Anfang unausbleibliche Pläne im Leben

Es gibt viele Vorsätze, große und kleine, alle haben den Grund, etwas zu bessern, was bisher nicht gut war. Oft bleiben nun diese Vorsätze im „guten Vorsatz" haften und gelangen nie zur Ausführung. Durch dieses „Sich-etwas-vornehmen,-aber-nicht-ausführen" geraten wir dann allmählich in einen Zustand der Lähmung. Ein guter Vorsatz kommt zum andern und schließlich haben wir so viele Vorsätze, daß wir gar nicht wissen, welchen wir zuerst ausführen sollen. Sie fallen über uns her, wir können uns nicht wehren und oft nicht einmal aufraffen, um endlich einmal zu beginnen. Wir fangen höchstens an, alle Vorsätze von Anfang bis zu Ende von neuem zu durchdenken und zu überlegen, was dazu nötig ist, um es auch auszuführen. Aber wie gesagt, zur Ausführung kommt es dann nicht, es bleibt immer in den guten Vorsätzen hängen.

Welcher Mensch hat diese Zeit, früher oder später, nicht schon einmal durchgemacht? Keiner kann von sich sagen, daß er alle guten Vorsätze sofort ausgeführt hätte. Natürlich gibt es sogenannte absolute „Tatmenschen", die sich nichts lange überlegen, sondern gleich damit beginnen. Aber bei den bestimmten „guten Vorsätzen" versagen auch sie ab und an.

Bei uns Frauen sind es Unterlassungssünden oder Ordnungsfehler, die uns plötzlich „gute Vorsätze" in die Seele zaubern. Wenn wir z. B. ärgerlich etwas suchen, und finden es in einer völlig in Unordnung geratenen Schublade. Dann nehmen wir uns vor, hier bestimmt aufzuräumen. Aber wir verschieben dieses Aufräumen auf „morgen oder übermorgen". Doch morgen oder übermorgen kommt wieder etwas Neues und wir vergessen diesen guten Vorsatz, bis wir eines Tages wieder auf die Unordnung stoßen und unsere Unterlassung uns sehr bekümmert.

Auch viele Gewohnheiten, alltägliche Gewohnheiten, die zu bessern wären, scheitern am guten Vorsatz und der Vergeßlichkeit unserer Natur. Da ist z. B. die Stunde der Mahlzeit. Sie sollte uns eine feierliche Stunde sein, weil in dieser Zeit dem Organismus lebenswichtige Bausteine zugeführt werden, die wieder neue Kräfte erzeugen und uns helfen, den Kampf mit dem Alltag siegreich zu bestehen. Denn ein richtig ernährter Körper hat auch eine kampfmutige Seele und eine fröhliche Ausdauer. Der Körper aber wird nicht richtig ernährt, wenn er seine Speisen in Hast und Aerger genießen muß. Hinzu kommt noch die Tatsache, daß Aerger bei der Mahlzeit auch dem Aussehen schadet, weil die Galle, die zur Mitarbeit bei der Verdauung angeregt wird, durch diese seelische Aufregung niemals in Ruhe ihren Dienst versorgen kann. Darum gibt es auch so viele Menschen, die nach einer Aufregung nicht essen können. Das Wort „Vor lauter Aerger ist mir der Appetit vergangen", birgt leider eine gesundheitschädigende Wahrheit. Und doch kommt gerade bei dem gemeinsamen Essen vieles zur Sprache. Wir haben uns zwar hundertmal vorgenommen, nicht bei der Mahlzeit darüber zu sprechen, um „Vater" Ruhe zu lassen, aber es ging dann doch mit uns durch und wir tischten mit den Speisen auch den erlebten Aerger auf. Aber gerade hier sollten wir es auf keinen Fall beim guten Vorsatz lassen, sondern wir sollten den guten Vorsatz sofort ausführen, indem wir zu den Mahlzeiten alle ärgerlichen Gedanken zurückstellen. Wir sollten uns auf jede Mahlzeit wie auf eine Feierstunde freuen. Ebenso soll es nicht nur ein guter Vorsatz bleiben, daß die Mahlzeit stets pünktlich fertig ist. Denn nichts ist schädlicher, als unregelmäßiges und hastiges Essen. Magenstörungen und Nervositätserscheinungen sind die Folge.

Und ein weiterer guter Vorsatz, den wir gleich in die Tat überführen wollen: Tun wir Frauen endlich in diesen bedeutungsschweren Tagen den mutigen Schritt vom Vorsatz zur Tat.

Erholung auf der Arbeit

Die Arbeit ist der Segen des Lebens. Erst derjenige, der notgedrungen Monate oder Jahre hindurch gezwungen war, die Hände in den Schoß zu legen und einen arbeitslosen Tag an den andern zu reihen, kann es ganz ermessen, wie furchtbar, wie sinnlos und öde ein Dasein ohne tatkräftige und nutzbringende Beschäftigung ist. Besonders wir deutschen Menschen lieben die Arbeit wie kaum ein anderes Volk; sie ist uns Lebensinhalt und Daseinsfreude zugleich, wenn wir unseren Beruf wahrhaft lieben, können wir uns Monate ohne ernste Betätigung nicht vorstellen. Aber diese Hingabe an die Arbeit fordert auch eine sinngemäße Erholung! Rhythmische Erholung ist vor allem notwendig in der täglichen Arbeitszeit selbst. Arbeit und Ruhe müssen regelmäßig abwechseln. Wenn die Essenspausen sind, sollte regelmäßig auch eine kurze Erholungsrast eingeschaltet werden, die mit munterem Geplauder, ein paar Seiten anregender Lektüre oder in stiller Ruhe verbracht wird.

Bei Uebermüdung verschwindet sehr häufig das natürliche Nahrungsbedürfnis, deshalb darf man die Tätigkeit des Geistes oder des Körpers nicht in Ueberarbeitung ausarten lassen, es wird sich immer zeigen, daß Arbeit und Erholung als gemeinschaftliche Wirkung richtig verstanden werden müssen. Ein Ausgleich und Ersatz des Kräfteverbrauchs wird immer — besonders für die Frau — notwendig sein. Nach langem Stillsitzen sind ein paar körperliche Uebungen am Platz, die das Blut wieder flüssig machen. Anstrengende körperliche Gymnastik in kurzen Arbeitspausen ist jedoch nicht zu empfehlen, während Atemübungen und Lockerungsübungen gute Wirkung auf die Gesundheit ausüben. Die gesamte Lebenshaltung sollte in positivem Sinn der Gesundheitsführung eingestellt sein. Arbeit ist notwendig, aber ebenso nötig ist geruhsame Erholung sowohl für die berufstätige Frau wie für die Hausfrau und Mutter. Wir brauchen zu unserem Tagewerk nicht nur körperliche Spannkraft, sondern auch Freude! Wir müssen uns immer den Wahlspruch der Deutschen Arbeitsfront vor Augen halten: „Kraft durch Freude!" Das ist kein leeres Wort, sondern dringende Notwendigkeit für das wahre Glück des Lebens! Die Anstrengungen der Organisation Kraft durch Freude werden nicht nur für die andern gemacht, auch wir — wir schaffenden Frauen im Betrieb und im Haushalt sollen Nutznießer des so sorgsam ausgewählten Programms, das uns in reichem Maße geboten wird, sein. Teilzunehmen an den Freuden des Lebens ist unsere Pflicht!



Junge Liebe zwischen reifen Trauben
(Weltbild — M.)

Wohnzimmerfenster im Winter

Blumen und freundliche Vorhänge

Jetzt gilt es, den Fenstern ein festliches Aussehen zu geben, denn vom Herbstanfang an sind wir mehr als im Sommer an das Zimmer gefesselt und unsere Augen müssen ihre Augenweide daheim suchen. Die Fenster sind die Augen des Hauses und sie dürfen wie Menschenaugen weder verweint noch verschmutzt aussehen, sie müssen hell und klar sein, denn wir wollen durch unsere Fenster auf die Straße hinausschauen und am Leben dort draußen teilnehmen. Von innen und von außen müssen unsere Fenster modern und freundlich aussehen, — das ist bestimmt ohne große Geldmittel zu erreichen, wir müssen uns nur Mühe geben, unmoderne luft- und lichthemmende Vorhänge zu entfernen, das Zimmer darf durch die Fensterdekoration nicht an Helligkeit einbüßen. Heute hat man nur noch Fenstervorhänge zum Zuziehen, die bei den Verdunkelungen ihre Berechtigung haben und uns ein langes Herumwirtschaften mit dem Dunkelpapier abnehmen. Sehr überflüssig sind Querbehänge, die umständliche Einrichtung zum Auf- und Zuziehen der Vorhänge kann ebenfalls fortfallen, es genügt eine Messing- oder Holzstange, die direkt in der Fenstervertiefung angebracht wird, die Vorhänge werden dann mit Ringen versehen, so kann man auch ohne Schnur leicht die Vorhänge hin und her ziehen. Stores und Scheibengardinen sind dort angebracht, wo neugierige Blicke stören können, aber die glatte, einfache Linie ist auch hier erwünscht.

Blumen auf den Fensterbrettern sind immer beliebt und bringen Gemütlichkeit in jeden Raum, doch muß dafür gesorgt werden, daß die Fenster trotzdem leicht zu öffnen sind, verbaute Fenster machen das Lüften unbequem. Auch Kakteen sind heute sehr beliebt, man kann durch diese bizarren Gewächse schöne Wirkungen erzielen.

Vor das Küchenfenster gehört der „Kleingarten", ein weiß oder farbig gestrichener Kasten wird mit allerlei Küchenkräutern bepflanzt, die der Hausfrau gute Dienste leisten: Petersilie, Schnittlauch, Dill gehören zu den Lieblingskräutern der Hausfrau; man kann mit einigem gärtnerischen Geschick auch bei guter Pflege Zwiebel und Radieschen ziehen.

Aufwertung Wollknäuel-Reserven

Ausgeblichene alte Jacken kommen zu Ehren

In jeder Haushaltung gibt es noch alte Wollsachen, die, weil sie nicht mehr modern, beschmutzt, in der Farbe ausgezogen oder an einzelnen Stellen von den Motten zerfressen sind, auf die Seite gelegt wurden. Die Bezugscheinwenn man irgendwelche Werte umkommen läßt. Sehr gut können sie in anderer, neuer Form wieder gebraucht werden. Die Art und Weise, pflicht hat Wolle für Strickwaren nicht ausgenommen. Wir haben also auch mit Wolle sparsam umzugehen. Es ist ganz abgesehen davon aber sowieso nicht sparsam gewirtschaftet, nun aus solchen alten Wollsachen wieder neue Wolle zu gewinnen, das heißt: einen glatten sauberen Faden herzustellen, ist sehr einfach: Man zieht die Strickwaren auf, wickelt den jetzt krausen Faden auf ein Brettchen, löst nun den Strang, bindet diesen an verschiedenen Stellen ab. Nun legt man den Wollstrang in eine handwarme Seifenbrühe, die man von einer kleinen Wäsche übrig hat, knetet ihn leicht durch, wäscht ihn nochmals in einer zweiten Seifenlauge, spült gut und hängt den Strang mit leichter Beschwerung auf. Nach dem Trocknen von der Ofennähe entfernt, sieht die Wolle tadellos neu aus, ist sauber und frei von Motteneiern. Auch die älteste Strickjacke oder Hose kann so noch einmal zu neuem Leben erblühen. Durchforschen wir also unsere Schränke nach Wollknäuelreserven!



Leibesübungen mit KdF.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley weist in einem Aufruf auf den Wert regelmäßig betriebener Leibesübungen hin. Gerade jetzt, so heißt es in dem Aufruf ist jeder Betriebsführer und Betriebsobmann verpflichtet, eine Leistungs- und Arbeitsgemeinschaft zur Stärkung der inneren Front aufzurichten. (Schirner-Archiv — M.)

Launen der Mode



Für unsere Söhne

Rechte Jungen toben nun einmal und zerreißen beim Spiel oft genug ihre Sachen. Da muß die Mutter oft genug aus der Not eine Tugend und aus zwei unansehnlich gewordenen Anzügen einen machen. Sie kann auch aus alten Sachen von Erwachsenen sehr gut für den kleinen Sohn eine zweckmäßige Kleidung zurechtmachen. Wie unsere Abbildungen zeigen, brauchen auch Knabenanzüge nicht immer nur aus einem Stoff gearbeitet zu sein. Sehr geschmackvoll für den Schuljungen ist die sportliche Jacke mit Reißverschluß, die zu einer andersfarbigen Hose getragen wird (Abbildung rechts unten). Praktisch und leicht herzustellen ist die kleine Bolerojacke, unter der verschiedene Hemden getragen werden können (Abbildung rechts Mitte). Auch zu den Hosen mit Trägerleibchen können verschiedene Hemden getragen werden (Abbildung links Mitte). Die Blusenform mit eingesetzter Vorderbahn (Abbildung links außen) ist für kleine Jungen ebenfalls praktisch und leicht herzustellen.

Hilfsbereite Kinderhände

Von der Hilfe unserer Kleinen im Haushalt

Die Erzieher weisen immer wieder darauf hin, daß auch die Jungens Haushaltarbeiten erlernen sollen, denn schon das kleine Kind soll sich der gemeinschaftlichen Arbeit der Familie anschließen. Unsere vernünftig denkende Zeit findet, daß nicht das verzogene Kind schuldig ist, wenn es seine Umgebung und sich selbst plagt, sondern in erster Linie der Erzieher.

Das verzogene einzige Kind jammert: „Was soll ich denn jetzt spielen?" Und wenn die Mutter sich durchaus nicht geneigt zeigt, mitzuspielen, beginnt das arme Ding zu weinen und wird so unausstehlich, daß es zum Schluß ein paar derbe Klapse setzt.

Auch das Spielen will gelernt sein, vor allem das Alleinspielen. Die Unmasse neuer Spielsachen, mit denen man ein Kind überschüttet, tut es nicht, sondern die Anleitung von der Mutter her ist maßgebend. Spielend muß die Kleine arbeiten lernen. Wenn Mütterlein den Tisch deckt, kann der Vierjährige schon behutsam die Löffel herbeitragen, die Mundtücher legen und das Sechsjährige wird bei dieser Anleitung schon imstande sein, regelrecht den Tisch zu decken. Auch die Hausschuhe für den Vater herbeitragen kann schon das Kind von zwei Jahren; es ist eine Gewöhnung, die nicht nur die Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft des Kindes weckt, sondern auch seinen Tätigkeitsdrang befriedigt. Schon solch ganz Kleines weiß, daß Vater kommt, und daß es irgendwie zu seiner Behaglichkeit beitragen kann.

Eine zärtliche Mutter, die Energie hat, eine Großmutter, eine Tante, die sich Verständnis für die Jugend bewahren, werden von der Jugend ebenso geliebt wie verständnisvolle Väter, die ernsthaft auf die Fragen und den Wissensdurst ihrer Kinder eingehen. Reife Menschen sollten Zeit für erlebnishungrige Jugend haben, es gibt dann später auch keine beiseitegeschobenen Eltern, wenn ein inniger Zusammenhalt zwischen Eltern und Kindern besteht. Kinder sollen schon an allen Sorgen der Großen teilhaben, sie müssen mithelfen, das Leben zu meistern, wenn es den Eltern Schweres auferlegt; genau so, wie sie die Freude und das Glück mitgenießen. Kinder, die man anlernt, daß sie im Haushalt, im Garten, im Geschäft mithelfen, werden immer tatkräftige Lebenskünstler werden. Im Augenblick entlasten sie uns, auf die Dauer haben sie selbst den Gewinn!

Kniffflob - nur Ochsaß

Grießschnitzel. Aus Grieß und Wasser kocht man einen Brei, der ganz fest sein muß und läßt ihn erkalten. Aus dem Brei formt man eine Wurst, schneidet sie in fingerdicke Scheiben, bestreut sie mit etwas geriebener Zitronenschale und paniert sie mit Semmelbröseln. Diese panierten Scheiben werden gebraten, noch heiß durch Zucker gezogen und mit Kompott oder Backpflaumen aufgetragen. Das Gericht mundet vorzüglich und ist billig herzustellen.

Grießnudeln. Kartoffelreste werden zerrieben und zerdrückt, dann gesalzen und ein Ei, sechs Löffel Grieß und fünf Löffel Mehl dazugegeben, — nun formt man aus der Masse einen Teig und dann Nudeln, die in Salzwasser gekocht werden. Sobald dieselben nach oben kommen, sind sie gar. Tomatensauce oder irgend ein Salat schmeckt gut dazu.

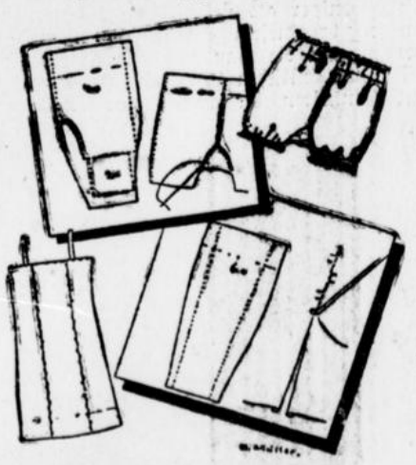
*

Reis mit Gemüsen bringt eine gute Abwechslung im Speisezettel. Ein Reisrand mit Blumenkohl in holländischer oder Tomaten-Sauce, mit Pilzen oder Rosenkohl in der Mitte, auch Grieß- und Semmelklöße oder Quarkklöße mit Obst oder Backobst geben ein gutes Mittagessen. Nach einer guten Gemüsesuppe oder Kartoffelsuppe, die mit einem Schuß frischer Milch angereichert werden kann, genügt ein Pudding, um ein Mittagessen zu geben. Auch ein Auflauf ist billig und rasch herzustellen. Er bedarf dann nur noch der Backzeit.

Gurken, Rote Rüben, Karotten, Radies und Sellerie sind wertvolle Kraftspender, die großen Mineralreichtum besitzen. Die Karotten enthalten vor allem das äußerst segensreiche Karotin, das zur Bekämpfung der Nachtblindheit nach den Erfahrungen unserer heutigen Aerzte eine bedeutende Rolle spielt.

Kräuterkartoffeln. Man dünstet feingehackte Kräuter: Petersilie, Estragon, Dill, eine Spur Majoran, läßt Mehl darin heiß werden und füllt mit dem Kartoffelwasser auf, nachdem man erst mit kaltem Wasser glattgerührt hat. Man verkocht alles zu einer sämigen Sauce, schmeckt gut ab und gibt es durch ein Sieb gerührt über die Kartoffeln. Vor dem Anrichten frische Kräuter darangeben.

Die praktische Hausfrau



Aus alten Seidenstrümpfen

Aus alten Woll- oder Seidenstrümpfen kann man noch gut Kinderwäsche machen. Man schneidet die Strümpfe an der Naht auseinander. Zu Schlüpfern legt man den Schnitt so auf wie wir ihn in unserer Abbildung links oben zeigen, näht die Teile mit doppelter Naht zusammen und steppt später durch den doppelten Rand einen Zwischenraum zum Durchziehen des Gummis zweimal durch. Auch ein kleinerer Unterrock läßt sich, wie unsere Abbildung rechts außen zeigt, aus Strümpfen herstellen. Die sechs Strumpfteile werden zusammengehäkelt. Die Träger werden aus Seidenbändern gearbeitet.

Ein Blick in Zeit

Alarm in Flamborough

Zweistündiger Angriff eines deutschen Kampfflugzeuges auf einen Geleitzug

. . . ., 6. Febr. (PK.) Spitz wie eine Sichel, so stößt Flamborough Head nördlich der Humbermündung ins Meer. Die Steilküste ist Englands Stirn. Schroff und ohne jeden Uebergang ragt sie aus der See empor, auf der die Brandung weiße Striche zeigt. Ein Leuchtturm, einige Sommerhäuser und die Gebäude der Küstenstationen unterbrechen den Blick auf das dahinterliegende Land, das sich glatt wie eine Platte dahinzieht. Wir erreichen Flamborough nach einem Flug durch Nebel und Wolken dicht über der grauen Fläche der See. Eisige Kälte herrscht trotz der Heizung in der Maschine, die mehr als 20 Grad dringen durch das Glas der Kanzel, durch die winzigen Oeffnungen der MG. und durch die Bodenluke.



Winter am Oberrhein
(PK.-Bauer-Weltbild — M.)

Doch diese Kälte vermag nicht die Pelzkombinationen, die hohen Stiefel, Wollsweater und Schals der Besatzungen zu durchdringen.

Wieder einmal erweist sich die hervorragende Navigationsfähigkeit der deutschen Flieger. Wie schon damals an der Themsemündung, so wird auch heute das befohlene Ziel auf den Kilometer genau und zur festgesetzten Zeit angeflogen. Ein leichter Nebelschleier hüllt die Küste ein, als wir zum erstenmal, von Süden her über Land gehend, die Spitze von Flamborough überfliegen. Als wir die Wolkendecke vorsichtig durchstoßen, liegen, wie auf einem Tablett, mehr als 20 Schiffe südlich unter uns: ein Geleitzug.

Es sind so viele Schiffe, daß man mit einem Blick nicht ausmachen kann, welcher Art und wie stark die Einheiten der englischen Kriegsfahrzeuge sind, die diese Flotte von Handelsdampfern schützen. Unter Deckung der Wolken geht Leutnant Sch. näher heran, stößt abermals durch. Da blinkt uns durch das Grau spukhaft ein Lichtsignal entgegen: Das ist das Alarmzeichen. Es wird von einem Kriegsfahrzeug gegeben, das größer ist als die drei Zerstörer und als die drei Torpedoboote, die die Handelsdampfer auf der Südseite decken. Wir sind auf einen der größten und am stärksten geschützten Geleitzüge gestoßen, die je in diesem Teil der Nordsee angetroffen wurden. Die Blinksignale stammen von einem Flakkreuzer. Nicht weniger als sieben Kriegsfahrzeuge also mußten bei diesem einen Konvoi aufgeboten werden, um die Handelsschiffe gegen die Angriffe der deutschen Luftwaffe zu schützen. Das sind Einheiten, die an anderer Stelle sicher ebenso dringend benötigt werden. Gibt es einen besseren Beweis für die Tatsache, daß die Engländer bei den Luftangriffen der vergangenen Woche ausnahmslos schlechte Erfahrungen gesammelt haben müssen! Bis auf wenige 100 Meter sind wir heran, als uns jetzt die erste Salve aus den Abwehrgeschützen entgegenschlägt. Wie bunte Papierrollen umspringen uns jetzt die Feuerstöße der MG., dann folgen die Geschütze. Es sieht aus, als ob ein brennender Scheinwerfer zerschlagen würde, der zerberstend seine sonst gebündelten Strahlen frei und ungehemmt nach allen Seiten ausspeit.

Weißgraue Wolkendecken stehen vor der Maschine in der Luft. Es scheint, als jage eine Staffette heran. Immer dichter vor uns krepieren die Granaten. Sie schießen gut in Richtung und Höhe, nur die Entfernung stimmt nicht. Vergeblich versucht Leutnant Sch., die letzten Schiffe des Geleitzuges zu bombardieren. Die Geschosse verfolgen uns bis unter die Wolkendecke, die nun die Maschine umhüllt und verbirgt wie ein wärmendes Tuch. Jetzt funken sie sicherlich vom Flakkreuzer, von den Zerstörern und Torpedobooten, von den Küstenstationen. In wenigen Minuten werden von den nahegelegenen Flugplätzen die ersten englischen Jäger und Zerstörer starten. Diese Gewißheit aber kann die Besatzung nicht an der Durchführung ihrer Aufgabe abhalten. Sie greift wieder an. Wieder steht vor uns eine Palisade von Abwehrgeschossen. Doch diesmal gelingt es uns, durchzustoßen bis zu einem der letzten in dem Geleit fahrenden Handelsdampfer und ihm eine Bombe auf das Vorschiff zu legen. Schwarze Rauchschwaden quellen aus dem Dampfer hervor. Man sieht die Besatzung, bereits mit Schwimmwesten angetan, erregt umherlaufen. Einige machen sich in der Back an einem Floß zu schaffen. In weiter Kurve umgehen wir im Schutz der Wolken den Schauplatz dieses merkwürdigen Gefechts, in dem eine einzige deutsche Kampfmaschine sieben englische Kriegsfahrzeuge zur Abwehrtätigkeit zwingt und die Besatzung von 20 Handelsschiffen in den Zustand höchster Erregung und Gefahr versetzt. Sie haben längst die Formation des Zuges aufgelöst und fahren in wilden Zickzacklinien durcheinander, nur wenige Meilen vor ihnen ist die Küste mit den rettenden Häfen, in deren Angesicht sie wieder und wieder angegriffen werden.



An der Westfront
Infanterie bei grimmiger Kälte auf dem Marsch. (PK.-Kliem-Weltbild — M.)

Wieder, jetzt zum dritten Male, fliegen wir von der Küste her den Geleitzug an. Da steht 300 Meter entfernt eine englische Maschine in der Luft, klar als ein Zerstörer zu erkennen. Beide Besatzungen müssen sich in dem gleichen Augenblick gesehen haben. In rasendem Flug zieht der Engländer eine Linkskurve auf uns zu. Doch drohend laufen unsere beiden Motoren auf vollen Touren, tragen das Flugzeug wie in einem Fahrstuhl innerhalb weniger Sekunden in die Wolkendecke. Minutenlang verhüllen uns die Wolken, minutenlang schwebt man in der erregenden Erwartung, den Schatten englischer Maschinen auftauchen zu sehen. Wir fühlen nicht mehr die Kälte, in unseren Adern pulst heiß das Blut, und von der Stirn des Beobachters am Bombenabwurfgerät perlen dicke Schweißtropfen. Unbewußt fällt mein Blick auf die Armbanduhr. 1½ Stunden belagern wir jetzt den Geleitzug, den Kreuzer, die Zerstörer und Torpedoboote. Wird Leutnant Sch. noch weitere Anflüge wagen? Doch ehe man diesen Gedanken noch zu Ende gedacht hat, sind wir schon wieder überraschend über dem Schlußteil des Konvois. Pendelnd geht eine Bombe in die Tiefe und trifft einen 3000-Tonner im Heck. Gleich darauf neigt sich der Dampfer zur Seite. Wenige hundert Meter nördlich davon schlingert ein brennender Dampfer in der See. Es ist das Schiff, das beim zweiten Anflug getroffen wurde. Sein gesamtes Vorschiff ist jetzt in Rauch gehüllt, seine Ladung an Kohlen scheint vom Feuer erfaßt zu sein. Eine Anzahl kleinerer Küstenfahrzeuge eilt ihm in schneller Fahrt zu Hilfe. Drüben, unmittelbar über der Küste fliegen jetzt drei Zerstörer. Sie haben uns abermals zu spät erkannt. Nach einem weiteren Angriff, dem fünften, der wiederum im Hagel des Abwehrfeuers erfolgt, dreht Leutnant Sch. zum Rückflug ab. Eine Stunde und 50 Minuten sind vergangen, seit wir den Geleitzug ausmachten und zum ersten Anflug ansetzten. Fast zwei Stunden wurde Flamborough in höchstem Alarmzustand gehalten. Der Nordost hat erheblich zugenommen. Noch immer sucht der Funker angespannt den Himmel ab. Noch ist die Möglichkeit nicht ausgeschaltet, einem überlegenen Gegner in die Arme zu fliegen. Tausendfach tanzen unter uns die weißen Linien der Wellen in der groben See. Doch in schneller Fahrt trägt die Maschine die Besatzung heim. Lange glimmen an diesem Abend die roten Landelichter im Heimathafen. Im Gruppengefechtsstand umstehen die Kommandanten der gelandeten Flugzeuge ihren Kommandeur, über Karten gebeugt und Aufzeichnungen. Man glaubt den Atem jedes einzelnen zu hören, wenn das Telefon die Besprechung unterbricht. Sie warten auf drei Besatzungen ... Wie ein Licht der Hoffnung glimmen draußen am Platzrande die roten Signale.

Schon vor 4000 Jahren wattierte Schultern

Die Fundamentgrube des Turmbaues zu Babel mißt 90 Meter im Geviert

In Wien ist der Forscher Willi König eingetroffen, um nächster Tage in einem der größten Vortragssäle der Donaustadt über seine Arbeit als Leiter des Irak-Museums in Bagdad zu sprechen. Unter den Lichtbildern, die er zur Vorführung mitgebracht hat, befinden sich auch verschiedene Photos von männlichen und weiblichen Statuetten, deren Umrisse erkennen lassen, daß man schon vor 4000 Jahren als „neueste Mode" wattierte Schultern bevorzugte. Es handelt sich dabei um Lichtbilder von Terrakotten aus der Tel-Obed-Zeit, die tatsächlich schon 4000 Jahre alt sind.

Direktor König gewährte einem Vertreter der „Wiener Volkszeitung" eine Unterredung über seine Arbeit am Irak-Museum in Bagdad. Der Forscher ist als Archäologe an bedeutenden Ausgrabungen in Babylon und an mehreren anderen Stellen im Irak beteiligt gewesen, die von deutschen wissenschaftlichen Stellen veranstaltet oder unterstützt wurden. Der Irak ist der älteste bekannte Kulturboden der Erde. Hier haben die Sumerer, die Vorgänger der Babylonier, vor fünf Jahrtausenden geherrscht und bedeutende Kulturleistungen vollbracht. Im Irak-Museum in Bagdad wird unter vielen antiken Schätzen auch die goldene Leier der offenbar sehr musikliebenden Königin Schubad verwahrt, die darauf vor viereinhalb Jahrtausenden gespielt hat. Das Instrument wurde bei Ausgrabungen in Uru im Grabe dieser Königin gefunden.

Interessant ist, was Direktor König über seine Eindrücke bei der Erforschung der Reste des Turmbaues zu Babel schilderte. Das Ruinenfeld von Babylon, das nur zwei Autostunden von Bagdad entfernt ist, ist weniger groß, als man im allgemeinen annimmt. Es dürfte sich dabei um eine jener Hochterrassen gehandelt haben, auf denen die Babylonier ihre Tempel bauten.

Bei seinen Streifzügen durch den Irak hat der Forscher interessante Tierstudien machen können. Er fand dabei u. a. auch eine zwei Meter lange Echse mit Stachelschwanz, die sich wie ein Känguruh aufrichten kann. Eine Merkwürdigkeit ist auch der sogenannte „Bißfisch", eigentlich eine Schildkröte, die so groß wird wie die Platte eines mittleren ovalen Tisches. Das Tier besitzt eine ungeheure Beißkraft und hat gegenüber den anderen Schildkrötenarten einen sehr stark verlängerten Hals, so daß man an seinen Körper schwer heranreichen kann, ohne seinen Beißwerkzeugen ausgesetzt zu werden.

Einen Wolf mit der Hand erwürgt

Ein durch seine ungewöhnlichen Körperkräfte bekannter und auch gefürchteter Bauer des iranischen Dorfes Vireh hatte, als er ins Gehölz zog, um sich Brennholz zu schlagen, ein aufregendes Erlebnis. Unerwartet wurde er in der verschneiten Gegend von einem durch Hunger in die Nähe menschlicher Behausungen getriebener Wolf angefallen. Der Tragesel war in seiner Todesangst mitsamt der Axt des Bauern durchgegangen, und so blieb Mohammed Ali nichts anderes übrig, als der ihm entgegenstürmenden Bestie mit den bloßen Händen Widerstand zu leisten. Es gelang ihm auch nicht nur, die Bestie kampfunfähig zu machen, sondern sein eiserner Griff brachte es sogar zuwege, ihr durch Erwürgen das Lebenslicht auszublasen. Dann fing Ali seinen Esel wieder ein, schlug seelenruhig sein Holz und kehrte zur nicht geringen Verwunderung des Dorfes mit seiner seltenen Jagdtrophäe heim.



Troß am kalten Wintermorgen unterwegs
Stroh für die Pferdeställe wird eingeholt. (PK.-Bauer-Weltbild — M.)



Auf der Holzfuhre
Deutsche Soldaten beim Holzfahren im besetzten Gebiet im Osten. (Weltbild — M.)

Kunst – Leben – Wissen

Geographie – einmal anders

Hochinteressante Wissenschaft – Zahlen, die es „in sich" haben

Zunächst einmal eine **trockene Belehrung:** Geographie — wir haben im Deutschen dafür das Wort Erdkunde — ist griechisch und heißt Erdbeschreibung, es ist die Wissenschaft von der Lage, Bewegung, Größe, Gestalt und Belebung der Erde und ihrer Oberfläche und weiterhin ihre Beziehung zum Menschen. Unter den Sammelbegriff Geographie gehört also recht vieles. Und darum herrschen über erdkundliche Zahlen, Größen und Begriffe in vielen Köpfen ziemlich verwirrte Vorstellungen.

Ueber den Nordpol hat schon jeder Bücher und Berichte gelesen, hat von Entdeckungsreisen und Flügen gehört — aber Genaues wissen nur wenige. Die meisten haben keine Ahnung, wem er gehört. Der Nordpol ist, man staune, eine Fünf-Staaten-Ecke, denn an diesem Polpunkte laufen die 360 Längengeraden zusammen, und der Raum zwischen diesen Längengeraden ist verteilt – es gab noch im Jahre 1933 ein Schiedsgericht im Haag darüber. 160 Längengrad-Zwischenräume gehören Sowjet-Rußland, 80 Kanada (England), 50 Dänemark, 40 Norwegen und 30 den Vereinigten Staaten. Das steht auf wichtigen Papieren und Dokumenten, Fachleute haben sich den Kopf darüber zerbrochen — aber jeder Wissenschaftler könnte ebenso ernsthaft erklären: das ist alles Unsinn, die Rechnung stimmt nicht, denn der Nordpol ist nur ein gedachter Punkt, seine Lage ist nicht bewiesen, also muß die Verteilung falsch sein. Und Recht haben beide Anschauungen!

Die Erde als solche ist nicht übervölkert, wie mancher anzunehmen geneigt ist. In Großdeutschland leben auf 1 Quadratkilometer rund 138 Menschen, nämlich 80 Millionen auf 580 000 qkm. Nach Großdeutschland folgen Frankreich mit 550 986 qkm und Spanien mit etwas über 500 000 qkm. In vielen Erdteilen und Staaten ist noch Raum genug, denn in Asien kommen auf 1 qkm nur 23, in Nordamerika 12, in Afrika weniger als 5 und in Australien überhaupt nur 0,9 Menschen. Bei einigermaßen vernünftiger Ausnützung von Wald, Feld, Anbaufläche usw. könnten statt der jetzt nicht ganz 2 Milliarden Menschen fünfmal so viele Raum und Lebensmöglichkeiten finden, ohne daß der Einzelne zur Einschränkung gezwungen wäre.

4,5 Millionen Einwohner hat Berlin, und das will etwa heißen, denn es sind beinahe 300 000 Einwohner mehr als die ganze Schweiz hat. Im Anfang des 15. Jahrhunderts umfaßte Berlin 75 ha, 1932 waren es mehr als 90 000 ha. Von 6000 Einwohnern im Jahre 1640 – das war allerdings die schlimme Zeit des Dreißigjährigen Krieges – wuchs Berlin bis zum Jahre 1875 auf die erste Million und in den Jahren seit 1880 vervierfachte sich die Einwohnerzahl. Nach Berlin ist die größte deutsche Stadt Wien mit 2 100 000 Einwohnern, und die drittgrößte „deutsche" Stadt ist . . . Newyork, wo 1,6 Millionen Deutsche leben. Berlin steht als Weltstadt jedoch erst an sechster Stelle, denn weitgrößer sind Newyork (über 11 Millionen), London, Tokio, Paris und Chikago. Berlin hat 1 Million Einwohner mehr als Bolivien, zweimal mehr als Uruguay und genau so viel wie Chile. Dabei ist Chile über zweimal so groß wie ganz Deutschland und Uruguay ist ein Drittel so groß wie Deutschland. Venezuela, zweimal so groß wie das Deutsche Reich, hat nur drei Viertel der Berliner Einwohnerzahl (Volk mit Raum!). Vom westlichsten Punkte seiner Grenzen bis zum östlichsten mißt das Deutsche Reich 1 155 km, die Entfernung zwischen Nord- und Südgrenze beträgt 990 km.

Eine seltsame Gegend: die Philippinen. Dort werden 80 verschiedene Sprachen gesprochen, zu der Inselgruppe gehören rund 6000 Inseln. Nun mache man sich die Mühe, selbst einmal auf der Landkarte nachzusehen und in Büchern nachzulesen, was es politisch und wirtschaftlich – mit dieser vielumstrittenen Inselgruppe für eine Bewandnis hat.

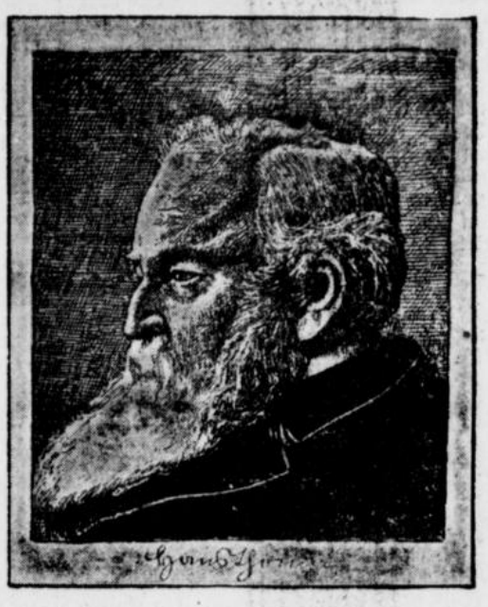
Eine selten richtig beantwortete Frage: welcher Punkt unserer Erdoberfläche ist vom Mittelpunkt der Erdkugel am weitesten entfernt? Da schlagen viele im Atlas nach und nennen den höchsten Berg, den Mount Everest mit 8880 m. Das stimmt aber nicht. Denn die Erde ist an beiden Polen ein wenig zusammengedrückt, und der Aequator ist gewissermaßen herausgepreßt, und darum ist der dem Aequator am nächsten gelegene höchste Punkt am weitesten vom Erdmittelpunkt entfernt: der Chimborasso mit 6310 m Höhe.

Wer hätte gedacht, daß die von Erdbeben so häufig heimgesuchte Stadt Tokio 7 Millionen Menschen in ihren Mauern birgt? Wer kennt die höchstgelegene Stadt? In Chile gibt es ein Dorf, Chupiquinamine, das 5600 m hoch liegt. Die Halbinsel Arabien ist dreieinhalbmal so groß wie Skandinavien: und Grönland, die größte Insel, ist neunmal so groß wie Großbritannien. 800mal größer als der Bodensee ist der größte Binnensee, das Kaspische Meer, er ist zweimal größer als England.

Das sind — aus einer ungeheueren Vielheit ähnlicher — nur einige wenige Zahlen und Begriffsvorstellungen, sie wollen nicht vollständig sein, sondern anregen, sich einmal mit Landkarten und ein paar Büchern einen Abend hinzusetzen und einen Blick „in die Welt" zu werfen, die nicht immer gleich bleibt, sondern die uns zwingt, von Zeit zu Zeit umzulernen und neu zu denken.

Das Tintenfaß Schopenhauers

Schopenhauer erzählt: „An einem Morgen schrieb ich mit großem Eifer einen langen und für mich sehr wichtigen englischen Geschäftsbrief; als ich die dritte Seite fertig hatte, ergriff ich statt des Streusandes das Tintenfaß und goß es über den Brief aus; vom Pult floß die Tinte über den Fußboden. Die auf mein Schellen herbeigekommene Magd holte einen Eimer Wasser und scheuerte damit den Fußboden. Während dieser Arbeit sagte sie zu mir: „Mir hat diese Nacht geträumt, daß ich hier Tintenflecke aus dem Boden ausriebe." Worauf ich sagte: „Das ist nicht wahr." – Sie wiederum: „Es ist wahr, und ich habe es nach dem Erwachen der anderen mit mir zusammenschlafenden Magd erzählt." — Jetzt kommt zufällig diese andere Magd, etwa 17 Jahre alt, herein, die scheuernde Magd abzurufen. Ich trete der Eintretenden entgegen und frage: „Was hat der da diese Nacht geträumt?" Die junge Magd sagte: „Ach ja, ihr hatte geträumt, daß sie hier Tintenflecke aus dem Fußboden reiben würde." „Diese Geschichte," so fährt Schopenhauer fort, „welche die theorematischen Träume außer Zweifel setzt, ist nicht minder dadurch merkwürdig, das das Vorgeträumte die Wirkung einer Handlung war, die man unwillkürlich nennen könnte, sofern ich sie ganz und gar gegen meine Absicht vollzog und sie von einem ganz kleinen Fehlgriff meiner Hand abhing. Dennoch war diese Handlung so streng notwendig und unausbleiblich vorbestimmt, daß ihre Wirkung mehrere Stunden vorher als Traum im Bewußtsein eines anderen dastand."



Ein Selbstbildnis des Malers Hans Thoma.

Inselwelt unter Sturm und Wolkenbruch

Bei den Feuerländern

Indianertyp mit mongolischem Einschlag

Wie man zuverlässig erfährt, sollen von Argentinien aus und zwar in Zusammenarbeit und Uebereinstimmung mit Chile Versuche unternommen werden, um neben Patagonien und der Westsüdspitze von Südamerika auch die Inselwelt einer ganz genauen Durchforschung zu unterziehen. Das gilt besonders für Feuerland und die dazu gehörenden Inseln. Damit rückt der Versuch wieder in den Vordergrund, die Feuerländer zu retten, indem man diesen traurigen und häßlichen, vernachlässigten und sich wirklich kläglich um ihr Leben mühenden Menschen, die dort hausen, bessere Daseinsbedingungen bietet. Aber es gibt zahlreiche Anthropologen, die ernstlich bezweifeln, ob es möglich ist, die Feuerländer noch zu retten.

Patagonien, die Südspitze des südamerikanischen Kontinents, gehört zu den Zonen unserer Erde, die am wenigsten bekannt und besucht sind. Der Boden bleibt in der Südzone gefroren. Das ganze Jahr hindurch wüten wilde Stürme. Jemand hat einmal gesagt, daß hier die Forscher sich noch Lorbeeren verdienen könnten, die denen eines Stanley (als Pionier von Afrika) gleichzusetzen wären.

Die Einreise ist von Argentinien oder von Chile aus möglich. Aber — von der Chile-Seite aus wird das Land ewig mit schweren Regengüssen überschwemmt. Kommt man aber von Argentinien aus, dann begegnet man den Stürmen und Schneetreiben, die denen des Mount Everest zu gewissen Jahreszeiten gleichzusetzen sind.

Man versteht also schon, weshalb man sich bislang nicht sonderlich für die Untersuchung Süd-Patagoniens interessierte. Vor einigen Jahren unternahm es ein junger deutscher Flieger, den Kontinent hier zu durchqueren. Aber — nach 11stündigem Flug – teilweise gegen schärfste Stürme — kam es zu einer Bruchlandung. Man fand den Piloten später im Eiswasser am Argentina-See. Dabei sind die patagonischen Berge im Durchschnitt nur 1300 Meter hoch. Aber die südliche Lage, die Nähe des antarktischen Kältepols, ist maßgebend für dieses unwirtliche Klima.

Um das Jahr 1520 wurden die Feuerland-Inseln entdeckt. Diese Inselwelt ist eingelagert in eine Natur — in eine Meergestaltung, die schon den robusten Entdeckern vor 400 Jahren auf die Nerven ging. Dieses Meer kommt nie zur Ruhe. Diese Wasser sind immer in Aufregung, in Nervosität.

Die Natur hat hier seltsame Kontraste geschaffen, wie man sie eigentlich nur noch in Island wiederfindet. Die Berge sind mit ewigem Schnee bedeckt. Und gleich nebenan liegen Vulkane, die in voller Tätigkeit sind, so tätig, daß sie sogar dem Land den Namen gaben – eben Feuerland!

Der Boden ist eiskalt und unfruchtbar. Das Klima bleibt ewig kalt. Und doch leben hier Menschen, die sich der Natur anpaßen sogut sie können. Aber sie müssen sich hinter Binsenwänden gegen die eisige Kälte schützen oder zu schützen versuchen. Sie haben Kleider, die genau genommen nur aus Schurzfellen bestehen, neuerdings vielleicht aus einem Fetzen Stoff.

Sie machen Jagd auf Fische und Seehunde — wenn es ganz hoch kommt. Sie sind so primitiv geblieben, daß sich nicht die kleinste Kunstfertigkeit bei ihnen entwickelte Sie blieben auf einer Stufe der Kultur stehen, die praktisch nicht einmal die Steinzeit überstieg.

Aber es gibt auch hier noch Unterschiede. Da kennt man z. B. die Alacufes, die verkümmert und spotthäßlich sind, nur Fische und Muscheln verzehren und nichts von den Dingen dieser Welt wissen oder verstehen. Die Yughanes, ein anderes Volk, brachte ihnen wenigstens später den Gebrauch der Harpune bei. Aber darüber hinaus sind die Yughanes auch nicht viel weiter entwickelt. Doch sie verstehen sich auf das Angeln.

Wenn man jetzt daran denkt, etwas für die Einwohner von Feuerland zu tun, dann denkt man in der Hauptsache an die Onas, die gute Jäger sind und oft sogar Hunde für den Jagdgebrauch dressieren und die stärksten Fähigkeiten zeigen, sich den Erfordernissen der Welt anzupassen und aus der Berührung mit weißen Menschen den denkbar größten Nutzen zu ziehen.

Keineswegs geklärt ist die Abstammung dieser Feuerländer, die einen Indianertyp mit sehr stark mongolischem Einschlag haben. Mag der Himmel wissen, wie sie den Weg zur Südspitze Südamerikas fanden irgendwann im Dunkel der Geschichte der Menschheit.



Chorkonzert für unsere Verwundeten
Eine besondere Freude wurde den in die Heimat zurückgekehrten Verwundeten beschieden, die im Krankenhaus Westend in Berlin ihrer Genesung entgegensehen. Die Berliner Liedertafel veranstaltete ein Sangesfingen. (Weltbild/M.)



Aufn. Ufa-Nordhaus (105 K) Scherl-Ma

Der treue Freund des Gebirgsjägers ist sein Hund
Ein Bild aus dem Ufa-Kulturfilm über unsere Gebirgstruppen „Alpenkorps im Angriff"

Der Weiberleuthof

12 Roman von Erna Margarete Anders

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell

Aber Steinhoff hatte so eindringlich geschrien — schon wieder kam sein Ruf: „Sofort herkommen!“ übers Wasser. Zugleich wies sein ausgestreckter Arm nach dem umgekippten kieloben treibenden Kahn.

Ein Unglück mußte geschehen sein — vielleicht war ein Menschenleben in Gefahr! Die Besonnenheit und Kaltblütigkeit des Frontsoldaten ließen Gerling nun ruhig und vorsichtig handeln! Der Aufnahme-Apparat, der auf der folgenden Fahrt das Motorboot nur unnötig belasten würde, wurde wieder an Land geschafft, dann sprang er selbst in das Boot, stellte den Motor an, und eilig schoß es über die dunkelgrüne Fläche dahin, in seinem Kielwasser zwei lange weiße Gischtstreifen hinterlassend.

Zurückgewandt rief er dem Hilfsregisseur Ferger noch zu: „Sofort mit dem Auto nachkommen! Darsteller sollen im zweiten Wagen folgen!“

Hetty hatte in ihrer grünen Freilichtgarderobe soeben ihren Anzug vollendet und nur noch die letzten Zurufe Gerlings verstanden. Was bedeutete denn das? Sollte an einer anderen Stelle des Sees gefilmt werden? Aber dort hinten war die Sonne doch schon fast ganz verschwunden! Da trat der Hilfsregisseur auf sie zu: „Drüben muß ein Unglück geschehen sein. Ihr Bekannter ist hingelaufen und verlangt unsere Hilfe. Wir fahren alle hin. Bitte steigen Sie mit Herrn Reichert in den Aufnahmewagen ein und kommen Sie nach!“

Schon knallte die Wagentür vor der wie betäubt dastehenden Hetty zu und das Auto sauste über den Waldboden dahin.

Als Gerling aus dem gelandeten Motorboot sprang, kam Steinhoff in höchster Erregung auf ihn zu:

„Herr Oberregisseur, hier scheint ein Verbrechen begangen worden zu sein! Unser Knecht hat beobachtet, wie jener Bauer, ohne sich um ein ertrinkendes Mädchen zu kümmern, einfach zum Ufer zuschwamm, als der alte Kahn mit den beiden kenterte. Er behauptet hartnäckig, selbst nicht gut schwimmen zu können. Das ist jedoch, wie unser Knecht mir sagt, eine glatte Lüge. Ob wir das Mädchen noch retten können? Es sind erst ein paar Minuten vergangen. Kommen Sie schnell, wir müssen es wenigstens versuchen!“

Die beiden Männer sprangen in das Motorboot und nahmen die Richtung auf den umgekippten Kahn zu. Prüfend durchsuchten ihre Augen das verhältnismäßig klare Wasser des Sees. —

Plötzlich griff Steinhoff nach Gerlings Arm: „Dort, da, den Schatten, sehen Sie? Er kommt höher. Halten Sie das Boot an!“

Schon hatte er den Rock abgeworfen und sprang mit einem kühnen Satz in das hoch aufspritzende Wasser. Er mußte ein paarmal tauchen — endlich kam er mit letzter Kraft, eine schwere Last in den Armen, an die Oberfläche.

Nach etlichen vergeblichen Anstrengungen gelang es Gerling, den leblosen Körper des Mädchens in das Boot zu ziehen; Steinhoff kletterte hinterher, und obgleich er maßlos erschöpft war begann er, auf dem Boden kniend, sofort mit Wiederbelebungsversuchen. Schweigend steuerte Gerling das Boot dem Ufer zu. Unendlich behutsam trugen sie darauf die triefende Last ans Ufer und betteten sie so gut es gehen wollte auf den Moosboden.

Gebrochene Augen starrten mit einem Ausdruck des Entsetzens, schwarze nasse Haarsträhnen lagen verwirrt um ein totenbleiches Gesicht. Steinhoff ergriff die toten schlaffen Arme des Mädchens, hob sie über dessen Kopf und preßte sie niederfallen lassend mit aller Kraft gegen ihren Brustkorb — umsonst — so oft er auch sein Ohr auf die kalte Brust legte, nicht das geringste Lebenszeichen war zu spüren. Dennoch fuhr er mit seinen Bemühungen fort.

„Ferger“, rief Gerling dem eben mit dem Auto ankommenden Hilfsregisseur zu, „Sie fahren sofort ins nächste Dorf, bringen womöglich einen Arzt mit und benachrichtigen die Landgendarmerie. Los, los, keine Zeit verlieren!“

Mit einem derben Griff am Kragen hatte Michel Helldobler den vor Angst schlotternden Ottmoser hochgerissen und in die Nähe der Leiche geschleift.

„Jetzt lüg, wenn du kannst, Lump, elendiger“, herrschte er ihn an.

Veit Ottmoser hätte, selbst wenn er es wollte, in diesem furchtbaren Augenblick nicht ein Wort zwischen den wie im Fieber aufeinanderschlagenden Zähnen hervorgebracht. Der erzwungene Anblick des durch seine Schuld hingemordeten Menschen war so grauenvoll, daß er wie ein Hund aufheulte und sich ins Moos warf. — Er dachte nicht an Flucht; sie hätte ihn auch nicht mehr retten können und würde seine Lage nur verschlimmert. Er fühlte, daß alles aus war und konnte vor Angst und Entsetzen kein Glied rühren . . .

Jetzt kam auch das zweite größere Auto heran. Hetty, die der Uferseite zunächst saß, sah mit einem Blick das Furchtbare, das hier geschehen war und schlug die Hände vors Gesicht, während sie wimmernd ausrief: „Ich kann nicht, ich kann nicht!“ Unbekümmert um ihr kostbares weißes Kleid, ließe sie den Tränen freien Lauf über ihr geschminktes Gesicht.

Wolf Reichert war ausgestiegen und gesellte sich den Männern zu, die immer noch in großer Erregung ihre Mutmaßungen über das Unglück austauschten.

Steinhoff hatte seine Bemühungen um die regungslose Gestalt nicht aufgegeben. Ein warmes Murmeln entrang sich dabei mit einem Blick den beiden Ottmoser: „Arme Loni“ vor sich hin.

„Kannten Sie das arme Mädel? Hieß es Loni?“ fragte der junge Schauspieler.

Statt Steinhoff antwortete der Helldobler: „Naa, Loni heißt die Frau von dem Lump da.“ Mit einem rückwärtigen Fußtritt deutete er nach dem Bauern.

Hetty hatte das kleine Gespräch gehört, verstimmt zog sie sich zurück. Der fremden Frau galt Steinhoffs ganze Sorge — um ihre Tränen kümmerte sich kein Mensch. Warum hatte sie sich eigentlich so auf dieses Wiedersehen gefreut? Noch keine zehn Worte hatten sie unter vier Augen sprechen können!

Im Verlaufe einer weiteren halben Stunde, die ihnen allen viel länger vorgekommen war, erschien endlich das Auto mit dem Hilfsregisseur, zwei Landjägern und einem Herrn, der sich als Arzt Dr. Volkes vorstellte.

Alle Anwesenden machten ihre Aussagen. Inzwischen trat der Arzt zu dem leblosen Körper, untersuchte ihn und stellte dann den Tod durch Ertrinken fest.

In Veit Ottmoser schien plötzlich Sprache und Bewegung wiedergekehrt zu sein: In wortreichen Beteuerungen versuchte er immer wieder seine völlige Unschuld an dem traurigen Geschehnis zu erklären und wies zur Bekräftigung einen in seiner Brieftasche fast trocken gebliebenen Brief vor, den der eine der Landjäger sofort zu sich nahm. Veit Ottmoser zeigte seinen Klumpfuß vor und wiederholte, wie er selber die größte Mühe gehabt habe, nach dem Schreck das Ufer zu erreichen . . .

Doch da donnerte der Helldobler mit einer so furchtbaren Stimme dazwischen, daß der Elende verstummte und sich wieder aufs Heulen verlegte.

Fast ohne Widerstand ließ er sich schließlich Handschellen anlegen und ging mit tiefgesenktem Kopfe zwischen den Landjägern davon.

Der Arzt bat um das Auto, in das man die Tote legte und der Hilfsregisseur setzte sich ans Steuer.

Nun traute sich endlich die weinende Hetty hervor und trat auf den Oberregisseur zu, indem sie flehentlich bat:

„Nur nicht filmen jetzt, Herr Gerling, ich kann nicht! Ich kann mich nicht jetzt in dasselbe Wasser fallen lassen, in dem — —“ Ein neues Entsetzen und Schluchzen schüttelte sie.

Gerling, selbst erschüttert, verstand, was in ihr vorging. — Er nahm ihre Hand: „Beruhigen Sie sich, Hetty, — es wird heute nicht mehr gefilmt. Wir wollen nicht spielen, hier, wo das Leben selbst so ernst zu uns gesprochen hat.“

Tröstend legte er seinen Arm um die leise Weinende und führte sie nach dem Auto und Hetty war in diesem Augenblick bereit, wenn er es wollte, so von ihm geführt, endlos weiterzugehen. —

Nicht ein einziges Mal mehr sah sie sich nach Erich Steinhoff um, der immer noch wie an den Platz gebannt in den düster und schweigsam daliegenden See starrte.

14. Kapitel

Seit dem großen Dorfbrande vor fünfzig Jahren hatte kein Ereignis die Gemüter der Ampacher Bewohner so erschüttert, wie die Untat Veit Ottmosers.

Ohne weiteres traute man ihm die Schlechtigkeit in ihrem ganzen Umfange zu. Da war keiner, der an seine Schuldlosigkeit glaubte, es wurden im Gegenteil Stimmen laut, die an Vergangenes rührten und es zu neuem Leben sühneheischend an das Tageslicht zerrten.

Als die Leiche Reserls zum Begräbnis freigegeben wurde, folgte fast das ganze Dorf dem schlichten Sarge und nie in ihrem Leben sind dem armen verführten Mädchen so viel Ehren erwiesen worden, wie an ihrem Begräbnistage.

Von der Ottmoserbäuerin war ein Riesenkranz weißer Astern, den Loni selbst gewunden hatte, gekommen. Josepha, die sich ehrlich um die Schwester sorgte, atmete ein wenig auf. Das furchtbare Ereignis hatte sie tief ergriffen und als Loni sich weigerte sie zu empfangen, ging die stolze Frau gedemütigt, doch ohne Groll über die Abweisung wieder nach Hause.

Loni Ottmoser ließ niemanden zu sich. Sie sperrte sich mit ihrem Kinde in der großen oberen Kammer ein — mochte es auf dem Hofe gehen wie es wollte, was kümmerte es sie? Mochte doch alles untergehen, zerbrechen, wie in ihr alles zerbrochen war!

Von der ältesten Magd erfuhr sie gelegentlich, daß Steinhoff und Helldobler abwechselnd auf den Hof kamen, um nach dem Rechten zu sehen. Vielleicht brachte das verdiente Schicksal des Bauern manchen von seinen Dienstleuten zur Besinnung, — genug, man gab sich Mühe und schaffte so gut man es eben verstand. Vielleicht war auch ein wenig Mitleid mit der blassen jungen Frau und ihrem blonden Kinde dabei.

Der einzige Mensch, mit dem Loni hin und wieder sprach, war der Geistliche. Kaplan Mellbeck verstand es, ohne übergroßes Mitleid mit der Zusammengebrochenen zu zeigen, ihre wie in einem Krampf erstarrte Seele allmählich zu lösen. Er scherzte so lange mit dem Bübchen, bis die kleine Unschuld vor Wonne krähte — dann erwachte auch Loni aus dem dumpfen Schmerz, der ihr Herz wie ein Schraubstock umklammert hielt. Und so ganz nebenbei wies er sie auf die großen Pflichten ihrem Kinde gegenüber, dessen Seele von Tag zu Tag mehr erwachte und nach der Mutterliebe verlangte. Loni fühlte dankbar, wie bereit der Geistliche war, ihr zu helfen, ihr die Kraft zu geben, die sie doch so notwendig brauchte — und unter seinem sanften Mahnen wuchs ein Neues in ihr empor. Ihr alter Kinderglaube, dem auf dem Weiberleuthof bei der allzu sicheren selbstbewußten Schwester nie die rechte Gelegenheit gegeben worden war, sich zu entfalten, er regte anfangs noch schüchtern, aber bald immer freier die Schwingen und trug ihr armes, zu Tode verwundetes Herz. Sie konnte wieder beten und suchte immer inniger die Hand des allmächtigen Vaters.

Bei Tag und Nacht von seinem ruhelosen Gewissen gepeinigt, hatte Veit Ottmoser böse Wochen in der Untersuchungshaft zugebracht. Er ahnte, wie hoffnungslos es um ihn stand und mit der letzten Kraft eines Verzweifelten kämpfte er um sein bißchen armseliges Leben. Immer wieder wies er auf jenen Brief, von ihm mußte ja die Hilfe kommen, bis der Untersuchungsrichter ihn eines Tages während eines neuen Verhörs mit der Nachricht zu Boden schmetterte: Der Brief sei von ihm gefälscht — nicht ein einziger Fingerabdruck der angeblichen Schreiberin sei daran gefunden worden — nur seine eigenen! Da gab er den Widerstand auf und legte ein umfassendes Geständnis ab, in der letzten Hoffnung, seine irdischen Richter dadurch alle milde zu stimmen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. b. d. Wehrmacht. Vertr.: Hauptschriftleiter Albert Wemper, Menden. Anzeigenleiter: Helma v. Rauchendichler, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchendichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Die Polizei kommt zu Pfundig!



„Herr Pfundig, Ihre Verdunklung klappt nicht — bei Ihnen scheint etwas Licht durch!“

„Unmöglich — Herr Wachtmeister — —!“



„Doch Vater, hier ist ein Reißnagel abgegangen, da scheint das Licht durch!“



„Na Kinder, so eine Blamage — so was muß uns passieren. Ab morgen ist es anders, so wahr ich Pfundig heiße!“

3 „dunkle Ratschläge“

für die richtige Verdunklung Deiner Wohnung, Deiner Arbeitsräume und Deines Hauses:

1. Es ist jetzt an der Zeit, die durch die plötzliche Verdunklung im September oft primitiven Verdunklungsvorrichtungen durch dauerhafte zu ersetzen.
2. Bei dieser Umstellung soll man sich möglichst mit behelfsmäßigem Material zu helfen wissen — also sich auf solche Materialien beschränken, die im Hause schon vorhanden sind. Behelfsmäßig bedeutet nicht immer mangelhaft. Auf das Dauerhafte und Zweckmäßige kommt es an!
3. Man prüfe selbst alle 8 bis 10 Tage, ob die Verdunklung noch restlos in Ordnung ist.

Gestern abend 11 Uhr nahm Gott der Herr unsern guten unvergeßlichen Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Theodor Menke sen.

im Alter von fast 90 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Er starb ergeben in Gottes heiligen Willen und gestärkt durch die heil. Sakramente unserer heiligen kath. Kirche.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für den lieben Verstorbenen bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Th. Menke.

Menden, Fröndenberg/Ruhr, den 6. Februar 1940.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 8. Februar, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Westwall 18, aus statt.

Das Beerdigungsamt wird Freitag 8 Uhr in der St. Vincenzkirche gelesen.

4-5 Zimmerwohnung

mit Bad und Heizung zu mieten gesucht.

Angebote unter D C 28 an die Geschäftsst. der MZ.

Gut erhaltene

Hand-Waschmaschine

mit Wringer zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle.

Der Wert einer Anzeige wächst mit der Dauer ihrer Veröffentlichung

Bekanntmachung.

Die Erfassung der Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1904 und 1905 erfolgt in der Zeit **vom 12. bis 27. Februar 1940** im Rathaus, Zimmer a. Alles Nähere ist in den ausgehängten Bekanntmachungen ersichtlich.

Menden, den 5. Febr. 1940.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: Rau.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung haben den besten Erfolg und

kosten nicht viel

Bauplatz

ca. 60 Ruten groß oder Wohnhaus mit großem Hofraum in Menden zu kaufen gesucht.

Angebote unter D D 29 an die Geschäftsst. der MZ.

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Mittwoch — Donnerstag

Der spannende und lustige Ufa-Kriminalfilm:

Der Mann, der Sherlock Holmes war

mit Hans Albers, Heinz Rühmann, Marieluise Claudius, Hansi Knoteck und Hilde Weißner.

In diesem Ufa-Film wird humorvoll bewiesen, daß Sherlock Holmes nicht nur über Gaunerbanden, sondern auch über Frauenherzen triumphieren kann!

Dazu gutes Beiprogramm und Ufa-Woche

Mittwoch 3 Uhr, Kassenöffnung 2 Uhr:

Märchenvorstellung

mit

„Schneewittchen“

Mittwoch Anfang ½6 Uhr, Donnerstag 8 Uhr.

Auf zur Tat! Ruft der Werberat. Erfolg bringt vor allem das Inserat!